

Annoncen-Bureau:  
Annahme-Bureau:  
In Posen  
außer in der Expedition  
bei Gruppi (G. H. Ulrich & Co.)  
Brettschule 14;  
in Gnesen  
bei Herrn Th. Spindler,  
Markt u. Friedhofstr. Ende 4;  
in Grätz bei Herrn L. Kreisland;  
in Frankfurt a. M.;  
G. L. Hanke & Co.

Ablösung-Bureau:  
In Berlin, Hamburg,  
Wien, München, St. Gallen;  
Hudolph Wölfe;  
in Berlin, Breslau,  
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg  
Wien u. Basel;  
Haasenstein & Vogler;  
in Berlin;  
A. Helemeyer, Schlossplatz;  
in Breslau: Emil Habath.

# Pozener Zeitung.

Siebzehnter Jahrgang.

Mr. 18.<sup>20</sup>

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. - Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslands an

Montag, 13. Januar  
(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgepalte Zelle oder deren Raum, dreigeschossiges Doppelmaison 5 Sgr., an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1873.

**Zur inneren Geschichte der preußischen Krisis**  
bringt die "Königliche Zeitung" in ihrer Freitagnummer "aus guter Quelle" eine längere Auseinandersetzung, der wir als Wesentlichstes entnehmen, daß im Streite um die Kreis-Ordnung Fürst Bismarck vor allen Dingen eine Reform des Herrn hauses und erst hiernach die Durchführung der Kreisordnung verlangte. Im Ministerrath war Graf von der Einzige, welcher sich ihm anschloß. Beide blieben in der Minorität; die Majorität unter Eulenburg's Führung beschloß den Pairsschub. Fürst Bismarck, der sich als Ministerpräsident nicht länger majoritären lassen wollte, gab darauf seine Entlassung als Ministerpräsident. Dass nun Graf Eulenburg, der am nächsten stand, nicht Ministerpräsident wurde, hatte seinen Grund darin, daß Eulenburg soeben in der Pairsschuffrage über Bismarck gesiegt hatte und letzterer unter einem Eulenburg'schen Präsidium jede fernere Verhüllung an spezifisch-preußischen Angelegenheiten abgelehnt hätte. Etwas Anderes war es mit dem Grafen Roon, der ebenfalls, weil er überstimmt worden war, seine Entlassung gegeben hatte. Wurde er als Nachfolger ins Minister-Präsidium berufen, so konstatierte diese Thatsache durchaus keine Verlängerung des Bismarck'schen Standpunktes in der Herrenhausreform durch den König, da Graf Roon und Fürst Bismarck in dieser Sache Hand in Hand gegangen waren und Roon das Bismarck'sche Programm gegen Rom in allen Theilen annahm. Die Vorlage wegen der Bivilehe mußte ohne näheres Eingehen zurückgelegt werden, weil man noch nicht im Klaren war, welche Kompensation der evangelischen Geistlichkeit für die entfallenden Trau- und Stolz-Gebühren anzubieten sei. Auf der andern Seite war der Reichskanzler im Stande, seine Unterstützung für die eventuell zu erhöhenden Forderungen für das Reichs-Militär-Budget dem Reichstag gegenüber einzusagen für den Fall, daß der neu zu ernennende zweite Chef der Armeeverwaltung als Staatsminister in ein näheres Verhältniß zum Reichskanzleramt trate — „kurz, es kam ein intimes Bündnis und eine herzliche Verständigung zu Stande, welche einen Theil des Bismarck'schen ursprünglichen Programms sofort verwirklichte und einen andern Theil ohne Präjudiz (die Reform des Herrenhauses) für die Zukunft aufschob.“

Von offiziöser Seite wird uns hierzu geschrieben:

Auf Grund autorisirter Mittheilung, wenn auch nicht von der unmittelbar beteiligten Stelle, kann ich erklären, daß die betreffenden Angaben auf einer tendenziösen Entstellung vom einseitigen Standpunkt aus beruhend und zum Theil eine entschiedene Fälschung der wahren Thatsachen enthalten. Die Mittheilung kann ihrem ganzen Inhalte nach, wie dieselbe vorliegt, von keinen derjenigen Stellen herriihren, die bei der jüngsten Regierungskrisis unmittelbar eine maßgebende Rolle gespielt haben. Die unlautere Tendenz der gegenwärtigen Mittheilung weist vielmehr auf eine Stelle zweiten Ranges hin, deren Eingebungen während der ganzen Krisis vorzugsweise von dem Streben geleitet erschienen, thatsächlich durchaus unbegründete und augenscheinlich von persönlichem Uebelwollen dictirte Verhüllungen gegen den Grafen Eulenburg in die Presse zu bringen. Bisher hatte dies unhäubere Treiben vorzugsweise nur in der auswärtigen Presse oder in Blättern von wenig hervorragender Bedeutung willkürliche Organe gefunden. Es ist sehr zu bedauern, daß jetzt auch ein so geachtetes und verbreitetes Blatt, wie die "Königliche Zeitung", allerdings wohl im guten Glauben an die Leute der Quelle, sich dazu hergegeben hat, im Sinne solcher Tendenzen zu arbeiten und Mitteilungen zu verbreiten, welche, wenn auch vorsichtiger gehalten, doch nicht minder nur als eine falsche und böswillige Enthüllung der Verhältnisse zu bezeichnen sind.

## Die neuen Kirchengesetze.

Berlin, 12. Januar. Die neuen Kirchengesetzwürfe hängen so eng zusammen mit der fundamentalen Entwicklung unseres gesamten öffentlichen Rechts, daß auch eine Kritik derselben unabhängig von den gegenwärtigen Parteikämpfen dringend wünschenswerth erscheint. Der Kernpunkt der Gesetze liegt in der Ausschaltung des staatlichen Konzessionswesens auf die Geistlichkeit. Dafür werden von Herrn Fall 2 Gründe geltend gemacht: 1) die staatlichen Privilegien der Geistlichen, 2) ihre Eigenschaft als Volksschreiber. Diese Gründe können nicht durchschlagen bei denjenigen, welche diese Privilegien bestitigen wollen, statt sie durch weitere Konsequenzen zu bestitigen, und nicht bei denjenigen, welche auch die Privatlehrer von der Konzession befreien wollen. — Die Gründe sind auch insofern nicht durchschlagend, als man aus dem ersten Grunde auch die ähnlichen Privilegien theilstiftigen jüdischen Rabbiner, aus dem zweiten Grunde auch die ebenfalls als Lehrer in Betracht kommenden Sprecher freireligiöser Gemeinden konzessionieren müßte. — Andererseits muß man anerkennen, daß der Staat auch nach der freiheitlichsten Auffassung ein Recht hat, die Einrichtungen von Religionsgemeinschaften, welche Korporationen der Religionsfreiheit. Juristische Personen oder Korporationen existiren nur durchstaatliche Fiktion und müssen sich folglich auch die Grenzen und Bedingungen ihrer Existenz vom Staat vorschreiben lassen. Bedenklich wird die Sache nur, wenn der Staat anstatt durch zweckmäßige Theilung der Gewalten innerhalb der Korporation eine gefährliche Konkurrenz der Korporation mit seiner eigenen korporativen Existenz auszuschließen, sich das Recht vorbehält in gewissen einzelnen Fällen selbst das Gleichgewicht der Gewalten innerhalb der Korporation herzustellen. Für Erwerbsgesellschaften ist dieses

Recht erst neuerlich aufgegeben worden. Der religiösen Korporation der Juden gegenüber hat man es schon 1847 auf ein Minimum beschränkt. Man konnte sich hier beschränken, indem man gleichzeitig der jüdischen Korporation eine auf zweckmäßige Theilung der Gewalten berechnete korporative Verfassung gab.

Eine solche Verfassung auch der katholischen Kirchenkorporation zu geben, hat man, als 1848 das staatliche Aufsichtsrecht aufgegeben wurde, leider unterlassen. Der in Vorbereitung begriffene Gesetzentwurf über die kirchliche Vermögensverwaltung, die Bildung von Kirchenvorständen u. s. w. scheint diese Versäumniss theilweise nachholen zu wollen. Von seinem Standpunkt aus hat der Bischof von Paderborn gegründete Veranlassung sich über die einleitenden Schritte einer Gesetzgebung in dieser Richtung aufzurügen. In der That würde nach dieser Richtung hin die Hierarchie am Sichersten unschädlich gemacht werden können. Der katholischen Kirche als Gesamtheit müßten die Korporationsrechte entzogen und dürfen, wie bei den Juden, nur ein Korporationsrecht der lokalen Kirchengemeinde anerkannt werden. Der korporative Willen der Gemeinde aber wäre ebenfalls nach Analogie der jüdischen Verfassung von einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Repräsentation abhängig zu machen. Diese Repräsentation hätte die Geistlichen als Gemeindebeamten zu bestellen und auch abzulegen. Die Einheit der Kirche würde damit in äußerlichen Rechtsverhältnissen, statt von Papst und Bischof von der freien Vereinigung der einzelnen Gemeinden abhängig werden. Dass eine solche Kirchenverfassung, ebenso wie sie zeitgemäße Fortbildungen der religiösen Formen ermöglicht, ein tiefes religiöses Leben gestattet, zeigt gerade das Beispiel der Juden. Leider scheint die Regierung in dieser Folgerichtigkeit ihre Gesetze nicht vorzubereiten. Wäre es ihre Absicht die Bestellung der Geistlichen allein von den Gemeinden abhängig zu machen, so bedürfte es keiner Bestimmungen, welche die Abhängigkeit der Geistlichen von den Bischöfen mildern sollen. Auch das Einprüfungsrecht des Staates gegen die Berufung eines Geistlichen an eine bestimmte Gemeinde, wie es in den neuen Gesetzentwürfen vorgesehen ist, würde überflüssig sein. Der vorliegende Gesetzentwurf läßt überdies dem Bischof noch eine viel zu große Disziplinargewalt, eine Gewalt, wie sie sonst in Privatverhältnissen einem Brotheren nirgend mehr zusteht.

Das Zweischneidige der vorliegenden Entwürfe liegt auch darin, daß der Schutz des niederen Klerus gegen den höheren, sowie der Gemeinden gegen den Klerus vielfach abhängig wird von der Geistlichkeit der Regierung von den Gesetzen Gebrauch zu machen. Die Geistlichkeit ist zwar heute vorhanden. Morgen aber kann dies anders sein. Von einem großen Theil der klerikalen Partei weiß man, daß sie mit der Regierung Frieden zu schließen wünscht. Wird dieser Frieden einmal geschlossen, so hat die Laienwelt nach Annahme der vorliegenden Entwürfe wenig Mittel, sich selbstständig der Herrschaft des Klerus zu erwähren, wohl aber hat eine dem Absolutismus zuneigende Regierung neue Handhaben gewonnen, sich der Hierarchie als Werkzeug zur Unterdrückung der bürgerlichen und politischen Freiheit zu bedienen. So gemischte Gefühle nach allen diesen Richtungen die vorliegenden Gesetzentwürfe wahrzufassen können, so unzweifelhaft muß andererseits als Fortschritt der kleine Entwurf begrüßt werden, welcher es ermöglicht, sich mit dem Austritt aus der Kirche auch allen persönlichen Kirchenabgaben zu entziehen.

## Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Bei Gelegenheit des aus parlamentarischer Initiative hervorgegangenen Antrages auf ein Verbot der Verhüllung von Beamten an Erwerbsgesellschaften, hat die Regierung, wie erinnerlich, erklärt, daß sie damit umgehe, diese Frage auf legislativem Wege zur Regelung zu bringen. Wie man hört, ist ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf im Ministerium des Innern bereits ausgearbeitet und dem Staatsministerium zur Beratung vorgelegt worden. Die Einbringung derselben beim Landtag, steht daher in naher Aussicht. — Die Energie in den Vorlagen des Kultusministers wird, so weit man bis jetzt die öffentliche Meinung kennt, allseitig anerkannt und gewürdigt. In der That ist in diesen Vorlagen der volle Ernst der Regierung in dem Kampfe gegen die Übergriffe der Kirche so unzweifelhaft zu erkennen, daß alle Bedenken über die Stellung des Ministeriums Roon bestätigt sind. Auch der Verzicht auf die gegenwärtige Vorlegung des Bivilehe-Gesetzes fällt dagegen nicht ins Gewicht. Die vom "Magdeb. Corr." gebrachte Nachricht, daß dieser Verzicht durch die Vorstellung evangelischer Geistlichen an Alerhöchster Stelle herbeigeführt worden sei, ist zwar irrtümlich, richtig aber ist, daß die von Seiten und im Interesse der evangelischen Kirche gegen die Bivilehe erhobenen Bedenken im Staatsministerium mit ins Gewicht gefallen sind.

Berlin, 11. Januar. [Napoleons Tod. Selchow-Raczyński. Militair-Justizgesetzgebung.] Wie man erzählt, hat der Kaiser die Nachricht von dem Tode Napoleon's III. in der militärischen Gesellschaft erhalten, während er einem Vortrag über die Schlacht von Gravelotte beiwohnte. — Der Landwirtschaftsminister v. Selchow wird als Nachfolger des Oberpräsidenten v. Wilewski bezeichnet, während als Nachfolger für den Grafen Königsberg in dem Oberpräsidium von Posen mehrere Regierungs-Präsidenten darunter v. Nordenflycht, bezeichnet werden. — Gegenwärtig liegt dem Justizminister Dr. Leonhardt die Frage zur Begutachtung vor, ob es zulässig resp. ob ein rechtlicher Boden vorhanden ist, um mittelst des Expropriations-Versfahrens den Grafen Raczyński zu zwingen, sein am Königsplatz befindliches Palais an den Fiskus abzutreten, um an dessen Stelle das neue Parlamentsgebäude zu errichten. Von dem

Gutachten des Justizministers wird es abhängen, ob man gegen Graf Raczyński, der sich noch immer auf das Evangelische weigert, sein Palais zu dem genannten Zwecke herzugeben, das Expropriationsverfahren einzuleiten wird. — Das „Deutsche Wochenblatt“ hatte vor einer Zeit berichtet, daß auf dem Gebiete der Deutschen Militair-Justiz-Gesetzgebung ein Stillstand eingetreten sei und daß das Erscheinen der allgemeinen Strafsprozeß-Ordnung abgewartet werden solle, ehe man an die formale Gesetzgebung herantrete. Wie dasselbe Blatt jetzt hört, hat der langsame Gang der Verhandlungen über den Zivil-Strafsprozeß, welcher das Zustandekommen desselben noch in weite Ferne rückt, jene Entschlüsse geändert und es wird beachtigt ohne Rücksicht auf die Zivil-Strafsprozeßordnung an die Militair-Strafsprozeßordnung heranzutreten, zu welchem zunächst wieder Konferenzen stattfinden werden, an welchen Bevollmächtigte der verschiedenen Deutschen Staaten Theil nehmen sollen.

— Auf die ihm zum Jahreswechsel dargebrachten Glückwünsche der Stadtverordneten-Versammlung hat der Kaiser folgende Antwort ergehen lassen:

„Mit wohluhendem Gefühl des Jahres von Ihnen dargebracht worden sind. Von der vollen Aufrichtigkeit derselben überzeugt, erwidere Ich sie mit der Versicherung, daß wie Ich Meine ganze Kraft daran setze, des Vaterlandes geistige und materielle Wohlfahrt zu stärken und zu heben, es Mir zur besondern Genugthung gereicht, diese Wohlfahrt sich auch in den rasch aufsteigenden Verhältnissen Meiner ersten Residenzstadt Berlin ausprägen zu sehen. In der berechtigten Hoffnung, daß die in dieser Stadt sich fundgebend mächtig schaffende Bewegung durch weises Einwirken der kommunalen Organe mir innerhalb der Grenzen gesunder Entwicklung weiter vorschreiten wird, werde Ich nicht aufhören, denselben Meine vorsorglich unterstützende Theilnahme zuzuwenden.“

Berlin, den 4. Januar 1873.

gez. Wilhelm."

Auf die Glückwunschedresse der Stadtverordneten-Versammlung an den Kronprinzen ist gleichfalls eine huldvolle Antwort ergangen.

— Dem freikonservativen "D. W.-B." wird aus der Provinz von befriedeter und gewichtiger Seite geschrieben:

Die deutschen Katholiken müssen den patriotischen Schmerz und die Schmach erleben, daß das Oberhaupt ihrer Kirche das deutsche Reich als einen Tummelplatz von Christenverfolgung und Kirchenhändlung anzusehen verleiht wurde. Hier ist die Grenze für unter Schweigen und unsere Unterwerfung. Darum auf! Katholisch und was deuchtet ihr! Geben wir es laut und vor aller Welt laut: Im deutschen Reiche kann Katholisch, frei und friedlich leben, wer die Geiste achtet, wer Gewissensfreiheit und Parität seiner Bürger repräsentiert. Unsere Religion ist nicht gefährdet, unsere Kirche nicht unterdrückt. Wir halten treu und fest zum Reiche und seinem Herrn trotz aller Versuche, uns hierin zu beirren. Wem aber können wir dies besser und freudiger sagen, als gerade unserem Kaiser? Darum mögen vom Fels zum Meer die Katholiken Deutschlands sich zu Adressen vereinen und diese mit ihren Unterdrüsten bedecken. Es gilt, unsere Ehre und die Ehre des Vaterlandes zu wahren. Es gilt aber auch, den Kampf weniger furchtbar zu machen, der zwischen Rom und Berlin drohend heraufzieht. Niemand kann ihn mildern, sämtlich, als die Katholiken selbst im Reiche. Wer da noch feig oder lau zur Seite stehen kann, den treffe die Verantwortung für das Unheil, das hereinbrechen wird.

DRC. Wie alljährlich, finden auch diesmal in der zweiten Neujahrswoche die von der Evangelischen Alliance veranstalteten Gebetsversammlungen statt. Die erste derselben wurde am Dienstag 7. Jan. Abends im Saale der böhmisch-mährischen Brüdergemeinde gehalten. Der Saal war überfüllt. J. M. die Kaiserin Augusta und zahlreiche Familien des hohen Adels wohnten der Versammlung bei. Den ersten Vortrag hielt Pastor Kraft von der hiesigen Zionsgemeinde über: „Das geistliche Amt mit besonderer Beziehung auf Berlin.“ Das Bild, daß der Redner von den kirchlichen Zuständen Berlins und der fast völligen Einflusslosigkeit des geistlichen Amtes entwarf, war ein sehr düsteres. Es wurde von evangelisch-geistlicher Seite nur das vollkommen bestätigt, was der städtische Statistiker (Dr. Schwabe) bereits nachzuweisen versucht und was das Zeitungsbüro „Germania“ dokumentierte und ergänzte: daß das kirchliche Leben in der deutschen Kaiserstadt in den protestantischen Gemeinden der Landeskirche fast völlig erstorben ist. Redner hatte zumeist jene großen vorstädtischen Kolosse im Auge, deren Kontingent zum großen Theil aus Arbeitern besteht, doch passte das Gesagte so ziemlich auf jede Parochie Berlins. Redner charakterisierte die verschiedenen Schichten der Berliner Bevölkerung. Den linken Flügel bildeten jene, die sich nicht nur von Gott und der Kirche völlig und offenbar losgesagt haben, sondern auch eine ganz tödliche Feindschaft gegen Alles, was Kirche heißt, und mit dem geistlichen Amt in Verbindung steht, funden. Dieser vorgesetzte linke Flügel rekrutirt sich zumeist aus Sozialdemokraten, Anhängern der Karl-Woratsch'schen „Affentheorie“ und habe auch im Bürgerthum festen Fuß gefaßt. Diese Klasse habe eine wahre Scheu mit einem Geistlichen auch nur in Verbindung zu kommen, es gehöre zu den unüberleglichsten Glaubensstößen dieser Leute, daß der Tag nicht anstreben könne, an welchem alle Geistlichen ohne Unterschied ermordet werden müßten. Die Söhne jener, welche überhaupt noch oder minder regelmäßig den Gottesdienst besuchen, gab Redner auf 3 Prozent der ganzen Bevölkerung an. Seit drei Jahren habe in Folge der mit allen Mitteln, mit Eifer und nicht ohne Erfolg betriebenen Agitation gegen die Kirche, der Hass und die Abneigung gegen dieselbe und ihre Diener so sehr zugewonnen, daß Geistliche sich nicht auf den Straßen Berlins leben lassen dürfen, ohne sich den gemeinsten Insulten auszusetzen. Man verböhne dieselben und rufe jedem Einzelnen die Namen der mißliebigen Geistlichen (Knak, Fourrier, Jesuit! etc.) zu. Ramentlich dürfe man als Geistlicher nicht vor Neubauten vorübergehen, ohne Schimpf auf sich zu laden. Die Maurer seien die ärtesten, sobald es sich um die Pfaffenhetze handle. Sollte man dem Arbeiter frei, ob er eine Bivilehe eingehen oder sich kirchlich trauen wolle, — er wird gewiß das erste wählen und zwar vor Allem, weil er mit den Geistlichen nichts zu thun haben wolle. Das weibliche Geschlecht sei es fast noch ausschließlich, das auf die kirchliche Einfeierung dringe. — In neuerer Zeit verlangten Brautleute in vielen Fällen, daß sie am Sonnabend statt Sonntag getraut werden und fragt man warum, so geben sie ganz ungeschickt die charakteristische Antwort: „Ja nun, weil wir am Sonnabend gerade mehr Zeit haben, und es auch unsern Freunden begünftigt ist, weil sie dann am Sonntag besser auszugehen können. Der Geistliche, der mit dieser Bevölkerungsklasse wegen Taufen,

Träumungen, Konfirmationen &c. in Verbindung kommen, mache die unangenehmsten Erfahrungen u. müsse sich oft mit großer Geduld wappnen. Von einem vollzähligen Kirchenbesuch könnte in Berlin höchstens an den großen Festtagen (Weihnachten, Sylvesterabend, Neujahr, Todtentag) die Rede sein. An diesen Tagen seien die Kirchen oft überfüllt und könnten häufig nicht einmal alle Besucher fassen. Aber freilich sei die Zahl jener die nicht kommen, auch zehnmal größer. Wie viel Kirchen müßte Berlin haben, wenn alle seine Bewohner dieselben besuchen wollte. Auch solche, die gerade keine systematische Feindschaft gegen die Kirche haben, bleiben auch in der großen Mehrzahl der Kirchen fern. Kirchenbesuch ist nicht mehr Mode heisst es allgemein in Berlin. Man sei geneigt den Kirchenbesuch als etwas zu betrachten, wozu man eben eine besondere Neigung haben müsse, wie z. B. zum Besuch des Theaters! Der Eine habe diese Neigung, der Andere eben nicht. Man stelle jedenfalls den Kirchenbesuch und den Geschmack daran, nicht höher, als das Vergnügen am Theater, aber durchaus nicht einmal so hoch, als den Schulbesuch. Als ein Hauptgrund der Abneigung gegen die Kirche und das geistliche Lehramt würde vom Redner der Einflug der Tagespresse bezeichnet, dem Alles sich blind und willig, ohne selbst zu prüfen, selbst zu urtheilen überlässt. Die Kirche sei aber durchweg fast ohne Einflug, so lange es in unseren Gemeinden einen Reichthum an Armen und eine Armut an Reichen gäbe, welche bereit wären, dem Prediger mit Geldmitteln, mit Rath und That an die Hand zu geben, wenn dieser die Stätten der Armut besuchen und Trost und Linderung spenden sollte, würden dergleichen Vorwürfe gegen die Geistlichen: sie kümmerten sich um das Wohl der armen und arbeitenden Klassen nicht, ganz ungerecht seien. Redner führt in seinen Schilderungen noch fort und gelangt zu dem Schluß, daß die Laienthätigkeit eingesenkt und helfen müsse, wenn diese Zustände sich bessern sollten. Man sage vielleicht: es sollten mehr Geistliche angestellt werden, da die bischöfliche Zahl derselben zu gering sei. Ja aber woher diese nehmen? und selbst, wenn man sie bekomme, womit wolle man sie bezahlen? Der Mangel an Kandidaten für den geistlichen Stand trete immer fühlbarer hervor und es liege dies in der Zeitrichtung und Zeitströmung, welche der Kirche entschieden feindlich sei &c. — Der zweite Redner, Hofprediger Dr. Kögel führt das Thema von der Notwendigkeit der Laienthätigkeit weiter aus. Er verhorrorzirte entschieden eine Pastorenkirche, wünschte, daß das allgemeine Priestertum, welches die Reformation aufgestellt habe, mehr zur Wahrheit werde und die Gemeinde selbst mehr Thätigkeit in Unterstützung des geistlichen Amtes zeige. Der geistliche Talar sei heute oft mehr hinderlich als förderlich; alle Obliegenheiten, die nicht unbedingt mit dem Amt des Predigers zusammenhängen, sollten denselben abgenommen und auf die Gemeinde übertragen werden. Redner ließ in seinen Worten die Mängel des protestantischen Kirchenwesens durchblitzen; keine Glocke rufe in Berlin zur Andacht; Gebete an hören, sei eben noch nicht beten &c. und schlug einige Mittel vor, um wenigstens theilweise dem Verfall des Kirchenthums zu steuern. Im Ganzen jedoch malten beide Redner ziemlich Gran in Grau und waren auch weit entfernt davon, ihrem Auditorium Illusionen zu machen, daß eine ausreichende Abhilfe des kirchlichen Notstandes hier so leicht zu erwarten und zu ermöglichen wäre.

Das neueste „Justiz-Mün.-Bl.“ enthält folgende Personal-Veränderungen, Titel-Berleihungen bei den Justizbehörden: Dem Obergerichtsrath Dr. Bartels in Osnabrück ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste vom 1. Januar 1873 ab ertheilt. Dem Kreisgerichtsrath Strathmann in Arnswalde ist die Funktion als Abteilungsdirigent bei dem Kreisgericht dafelbst übertragen, und dem Obergerichtsrath Fuchs bei dem Kreisgericht in Hanau die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension vom 1. April 1873 ab ertheilt. Der Kreisgerichtsrath Harder in Angerburg, der Oberamtsrichter Lackmann in Hämeln und der Kreisrichter Böhmer in Neuwied sind gestorben. Verfegt sind: der Kreisrichter Thiele in Ragnit an das Kreisgericht in Posen, unter Uebertragung der Funktion als Dirigent der zweiten Abteilung bei diesem Gericht, der Kreisrichter Bart in Schwedt a. d. O. an das Kreisgericht in Cottbus, der Kreisrichter Reinert in Dommitzsch und der Kreisrichter Held in Liebenwerda an das Kreisgericht in Guben, der Kreisrichter Esch in

Polt. Wartenberg an das Kreisgericht in Breslau, der Friedensrichter Landgerichts-Assessor Hadenberg in Barmen an das Friedensgericht in Düsseldorf und der Friedensrichter Landgerichts-Assessor Wirs in Niedegg an das Friedensgericht in Boppard. Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Gerichts-Assessor Bode bei dem Kreisgericht in Soldin, der Gerichts-Assessor Winter bei dem Kreisgericht in Neuwied, mit der Funktion bei der Gerichts-Kommission in Berlin, der Gerichts-Assessor v. Müllig bei dem Kreisgericht in Arnsberg und der Gerichts-Assessor Kühnast bei dem Kreisgericht in Pr. Stargardt, mit der Funktion bei der Gerichts-Deputation in Brem. Der Gerichts-Assessor Holsberg ist zum Friedensrichter bei dem Friedensgericht in St. Goar ernannt. Dem Advokaten Justizrat Seligmann, bisher in Köln, ist auf seinen Antrag und dem Advokaten Eskens in Aachen behufs Übernahme in die Bergwerksverwaltung die Entlassung aus dem Justizdienste vom 1. Januar 1873 ab ertheilt. Der Advokat Anwalt, Justizrat Jungbluth in Aachen, der Rechtsanwalt und Notar Küllerborn in Marienwerder, und der Rechtsanwalt und Notar Reinsch in Tecklenburg sind gestorben. Der Kreisrichter Heinert in Bernstadt ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Lübben und zum Notar im Bezirk des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. d. O. mit Anweisung seines Wohnsitzes in Lübben, und der Advokat Hinzenburg in Aue zum Anwalt bei dem Obergericht dafelbst ernannt. Zu Notaren sind ernannt: der Notariats-Kandidat Le Hanne in Elberfeld und der Notariats-Kandidat Thurn in Köln, ersterer für den Friedensgerichtsbezirk Simmern, letzterer für den Friedensgerichtsbezirk Zell, im Landgerichtsbezirk Koblenz, mit Anweisung ihres Wohnsitzes in Simmern resp. Zell.

Die Frage wegen gänzlicher Aufhebung des Nachmittagsunterrichts an den Berliner Schulstellen beschäftigt augenblicklich lebhaft die zustehenden Behörden. Bis jetzt fällt der Nachmittagsunterricht an einigen Gymnasien ganz, an anderen zwei Mal in der Woche, außer Mittwoch und Sonnabend, aus. Die Erfahrungen, welche man bisher in dieser Richtung gemacht hat, sind der Absicht, den Nachmittagsunterricht ganz aufzugeben, durchaus nicht ungünstig und man hofft daher, nach dieser Richtung hin schon von Ostern ab allgemein vorgehen zu können. Ein weiterer und wichtiger Punkt verdient im Interesse der Gesundheit unserer Schuljugend ganz sicher die besondere Beachtung der zustehenden Behörden: wir meinen, die Überbürdung mit häuslichen Arbeiten. Im Durchschnitt haben die Schüler der mittleren und oberen Gymnasial- und Realchullklassen bei 5 bis 6 stündigem Schulunterricht, noch 3 bis 4 Stunden angestrengt zu Hause thätig zu sein, wenn sie den an sie gestellten Anforderungen der Klasse genügen und vorwärts kommen wollen. Rechnet man hierzu den Must-, und sonstigen Privatunterricht, so stellt sich eben eine ganz unverhältnismäßige körperliche und geistige Anstrengung der Jugend heraus.

Culm, 10. Januar. Wie die „Germ.“ mittheilt, verbleiben die Lazaristen, deren Ausweitung kürzlich berichtet wurde, vorläufig noch in Culm. Dem Ausländer nämlich hat der Oberpräsident mit Rücksicht auf das von zwei Aerzten ausgestellte Bezeugt, welche den Gesundheitszustand des Kreises als besorgniserregend darstellten, das Verbleiben bis auf Weiteres gestattet. Der andere Geistliche hat als preußischer Bürger gegen das Ausweisungsdecreta der Regierung in Marienwerder beim Oberpräsidenten Protest eingelegt und hierauf noch keinen Bescheid erhalten.

Breslau, 10. Januar. Dr. Maßner, der gegenwärtige Redakteur der „Bonner Reichszeitung“, gedenkt, wie der „Kölner Volkszeitung“ aus Breslau berichtet wird, die Redaktion der „Schles. Volkszeitung“ zu übernehmen. Die Abonnementzahl des letztgenannten Organs soll nach derselben Quelle bei Abgang des Herrn v. Klorer en court 3250 betragen haben. — Die Nr. 2 des „Sonntag & Blattes der Schles. Volkszeitung“ ist wegen der „Rundschau“ konfisziert worden.

Bunzlau, 10. Januar. Bei der Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den 1. Wahlkreis erhielten am 9. Januar in der Stadt Bunzlau von 456 abgegebenen Stimmen der Kultusminister Dr.

Falk 455 Stimmen, 1 Stimme fiel auf den Grafen Ritterberg in Modlau.

München, 11. Jan. Über die kürzlich von bairischen und preußischen Blättern gebrachte Unterredung des Königs von Bayern mit der Gemeindevertretung von Tüffen erhält die „DNC.“ aus München und zwar aus „Bezirkerichteter“ Quelle folgende nähere Details: „Der König empfing anfänglich die Deputation sehr freundlich, wenn auch in der Form gemessener als es sonst seine Art ist, erst als der Bürgermeister in etwas bombastischer Weise den König der unwandelbaren Treue der hier vertretenen Bürgerschaft versicherte, welche fest und unerschütterlich zum Thron und zum Vaterland stehen wolle, bemerkte der König etwas gereizt: „Ich will das recht gerne glauben, aber es wäre doch wünschenswerth, daß statt der Worte Thaten sich zeigen würden.“ Als der Bürgermeister um Erläuterung dieser königlichen Worte bat, wies König Ludwig auf die übertriebenen Ovationen hin, welche dem preußischen Kronprinzen im Laufe des vergangenen Sommers erwiesen worden. Er wolle gar kein Hehl daraus machen, daß ihn diese Kundgebungen überrascht und an der hier beteuerten Loyalität irre gemacht hätten. Namenslich habe es ihn sehr verletzt, daß man in bairischen Städten preußische Fahnen ausgeflogen habe. In Preußen würde es gewiß Niemanden einfallen bairische Fahnen auszuhängen, denn dort zeige man die Loyalität gegen den König und das Vaterland nicht nur in Worten, sondern auch in Thaten. In Bayern sei derlei früher nirgends vorgekommen, und siehe auch jetzt Gottlob nur vereinzelt da.“ Als der Bürgermeister sich entschuldigen wollte, daß die Ovationen, welche übrigens keinen so lauten demonstrativen Charakter getragen hätten, wie Se. Majestät vielleicht von bisswilliger Seite unterrichtet worden wäre, unterbrach der König den Bürgermeister mit den Worten: „Ich weiß Alles, ich bin ganz genau unterrichtet; hätte die Feier nur dem Kronprinzen als Sieger und Süßer meiner braven Truppen gegolten, so wäre jedenfalls Zeit und Ort schlecht gewählt gewesen. Der Kronprinz, als er den Oberbefehl über meine Truppen im Juli 1871 in meine Hände zurückgab, erhielt damals in meiner Hauptstadt die ihm gebührenden Ovationen und meinen königlichen Dank. Im Sommer kam er aber nicht als Führer meiner Truppen, die wieder unter meinem Kommando stehen, sondern er kam theils als Privatmann, theils als Inspektor des Bundeskontingents und ein Anlaß zu einem derartigen Empfang, der dem Kronprinzen gewiß selbst nicht lieb gewesen sein mag, lag nicht vor.“ — Der Bürgermeister, der mit mehreren Gemeindevertretern sofort nach dieser ungärdigen Audienz die Worte des Königs aufzeichnete, bemerkte ferner, daß der König ganz besonders über das Aushängen der neu-preußischen Fahnen irritirt gewesen sei. Er (der König) habe im Laufe der Unterredung, die etwa 15 Minuten gedauert haben mag, sich an den Gemeindevertreter H... wendend geäußert: Man kann nicht ein guter Bäuer und ein guter Preuße zugleich sein. Eines oder das Andere! — gut bairisch sein, schließe allerdings nicht aus, gut deutsch zu denken und zu führen, das habe ich und das hat mein ganzes Volk bewiesen. Der deutsche Kaiser hat dies auch wiederholt anerkannt und mir auch persönlich herlich gedankt. Meine Truppen haben unter allen deutschen Soldaten die meisten Auszeichnungen vom Kaiser Wilhelm erhalten. Wollten Sie, meine Herren, Ihre deutsche nationale Gemüth öffentlich bezeugen?

Wie ungern Bismarck Minister wurde.  
Im April 1857, als Bismarck in Frankfurt Gesandter war, tauchte, wie George Hesekiel in seinem „Buche vom Grafen Bismarck“ erzählt, zum erstenmale das Gericht auf, er, der Bismarck, sollte ins Ministerium eintreten. Das trieb den Bundestags-Gesandten, seiner Schwester, der Frau v. Arnim zu melden: „Bei den Gerüchten über meinen eventuellen Eintritt in's Ministerium, von denen Johanna, auf Grund Deiner Nachrichten, verzweiflungsvoll schreibt, könnte man gar glauben, ich hätte Absichten auf den Schwindel.“

Fünf Jahre später, im März 1862, war abermals die Rede von einer Berufung Bismarck's in's Ministerium; er sollte damals Gesandter am Petersburger Hofe, in des Prinzen Hohenlohe Stelle eintreten. „Prinzliche Briefe“, so schreibt Bismarck, „sprachen von N. N.'s Rücktritt und meiner Nachfolge; ich glaube nicht, daß es die Absicht ist, würde aber ablehnen, wenn's wäre. Abgesehen von allen politischen Unzuträglichkeiten fühle ich mich nicht wohl genug, für so viel Aufregung und Arbeit.“

Kurze Zeit darauf, am 23. Mai 1862 wurde Bismarck zum Gesandten in Paris ernannt. Vorher hatte er einige Wochen in Berlin verlebt, wo über seine Übernahme der Präsidentschaft mehrfach verhandelt wurde. Bei der Einweihung der Statue des Grafen Brandenburg auf dem Leipziger Platz trat Prinz Karl an ihn heran und reichte ihm mit einem „Guten Tag, Bismarck!“ die Hand. Sofort bemerkte ein Mitglied des ehemaligen Ministeriums Manteuffel zu einem Vertreter der „neuen Aera“: „Begrüßen Sie den neuen Ministerpräsidenten!“ Das hörte Bismarck, und noch an dem selben Tage meldete er seiner Gemahlin: „Berlin steht mehr im Vordergrund: ich thue nichts dazu und nichts dagegen, trinke mir aber einen Rausch, wenn ich erst meine Beglaubigung nach Paris in der Tasche habe... Aus den Minister-Besprechungen komme ich den ganzen Tag nicht los, und finde die Herren nicht viel einiger untereinander als ihre Vorgänger waren.“

Als er seine Beglaubigung nach Paris erhalten hatte, schrieb er seiner Frau: „Ich war schon so gut wie eingefangen für das Ministerium; ich reise, so schnell ich los komme, morgen oder übermorgen nach Paris. Ich komme vorher nicht zu Dir, weil ich erst in Paris Besitz ergreifen will, vielleicht entdecken sie einen andern Minister-Präsidenten, wenn ich ihnen erst aus den Augen bin. Ich gehe auch nicht nach Schönhausen, alles in Sorge, daß man mich noch wieder festhält.“ Am 25. Mai, zwei Tage vor seiner Abreise, war Bismarck mehr wie je besorgt, er möchte nicht nach Paris kommen, mindestens aber nicht lange dort bleiben, denn „sie sind alle verschworen für mein Hierbleiben“, sagte er, „und ich will recht dankbar sein, wenn ich im Garten an der Seine erst einen Ruhepunkt gewonnen und einen Portier habe, der für einige Tage Niemanden zu mir läßt. Ich weiß noch nicht einmal, ob ich unsere Sachen überhaupt nach Paris schicken kann, denn es ist möglich, daß ich schon wieder herbeirufen werde, ehe sie ankommen. Es ist mehr ein Fluchtversuch, den ich mache, als ein neuer Wohnsitz, an den ich ziehe.“

In Paris war Bismarck am 1. Juni vom Kaiser Napoleon empfangen worden, aber er mußte jeden Augenblick der Rückrufung nach Berlin gewißt seyn. Wie lange das hier dauert, weiß Gott. In acht bis zehn Tagen erhalte ich wahrscheinlich eine telegraphische Citation,

nach Berlin und dann ist Spiel und Tanz vorbei. Wenn meine Gegner würden, welche Wohlthat sie mir persönlich durch ihren Sieg erweisen würden, und wie aufrichtig ich ihn ihnen wünsche! N. N. thäte dann vielleicht aus Bosheit das Seinige um mich nach Berlin zu bringen. Du kannst nicht mehr Abneigung gegen die Wilhelmsstrafe haben als ich selbst, und wenn ich nicht überzeugt bin, daß es sein muß, so gebe ich nicht. Den König unter Krankheitsvorwänden in Stich zu lassen, halte ich für Feigheit und Untreue. Soll es nicht sein, so wird Gott die Suchenden schon noch einen \*\* aufstreben lassen, der sich zum Topfdeckel hergibt....“

Bismarck wollte im Juli Urlaub nehmen, er erhielt aber die Antwort, der König könnte sich noch nicht entschließen, ob er ihm Urlaub gäbe, weil dadurch die Frage, ob Bismarck das Minister-Präsidentium übernehme, noch sechs Wochen in der Schwebe gehalten würde. Bismarck sollte erklären, ob er es für nützlich halte, in der laufenden Kammerseßion noch einzutreten und wann? „Letzteres“, schreibt Bismarck an seine Frau, werde ich nach Möglichkeit ablehnen.“

Ein Vierteljahr später, am 8. Oktober 1862, war er Minister-Präsident geworden. Ein alter Bekannter begegnet ihm auf der Straße. „Nun, wie geht es Ihnen, Herr v. Bismarck?“ „Wie soll's mir gehen? Sie wissen, wie ich so gern faul bin, und nun muß ich arbeiten!“ Schon am 10. Oktober fragt er: „Die Arbeitslast wächst hier täglich. Heute von 8 bis 11 Diplomatic, von 11 bis 2½ verschiedene streitsüchtige Minister-Konferenzen....“

Im August des nächstfolgenden Jahres ist Bismarck in Baden. Von dort schreibt er nach Hause: „Der König ist wohl, aber von Intrigen umlagert. Ich wollte, irgend eine Intrigue feste ein anderes Ministerium durch, daß ich mit Ehren diesem ununterbrochenen Tintenstrom den Rücken drehen und still auf dem Lande leben könnte. Die Ruhelosigkeit der Existenz ist unerträglich, seit zehn Wochen im Wirthshause Schreiberdienste und in Berlin wieder; es ist kein Leben für einen rechtschaffenen Land-Edelmann, und ich sehe einen Wohlthäter in Jeden, der mich zu stürzen sucht....“ „Ich hatte gehofft“, schreibt Bismarck eine Woche später von Berlin, „auf einige Tag mich in Kröcheldorf wenigstens zu erholen, aber es ist wieder ganz die alte Tretmühle... Morgen früh muß ich leider wieder in die Tretmühle.“

1864 traf Bismarck im Juli mit Rechberg auf dem Perron in Zwickau zusammen. „Wir fuhren in Einem Koupé und Wagen bis Karlsbad, also sechs Stunden Politik gesprochen und hier erst in Karlsbad“, also sechs Stunden Politik gesprochen und hier erst in Karlsbad!“ Von da ging's nach Wien, um womöglich Frieden mit Dänemark zu schließen. Am 27. Juli erzählte Bismarck von dort: „Heute ab ich nach der Konferenz beim Kaiser in Schönbrunn, prominierte mit M. und R. und dachte an unsere Mondstein-Erprobung. Eben war ich eine Stunde im Volksgarten, leider nicht Incognito, wie damals vor 17 Jahren, angestellt von aller Welt; diese Existenz auf der Schaubühne ist recht unbehaglich, wenn man in Ruhe ein Bier trinken will.“.... Von Gastein kommt wenig Tage später die Klage: „Es ist ein Leben wie Reprocco, keine Ruh bei Tag und Nacht, nichts was mir Vergnügen macht.“

Von Gastein ging's über Schönbrunn und Baden nach Frankfurt. Dort ergriff Bismarck ein Grauen vor Berlin. Er will „nach den nothdürftigsten Bänkereien gen Pommern aufbrechen“.

Im Oktober 1864 auf dem Wege nach Biarritz gesteht er in Vorderdeau seiner Frau: „In Paris befam ich starke Lust, dort wieder zu wohnen; es ist doch ein Straßlingsleben, was ich in Berlin führe, wenn ich an die unabhängige Zeit im Auslande denke.“ Biarritz gefiel ihm. „Du so behaglichen Zuständen habe ich mich klimatisch und gesellschaftlich lange nicht befunden, und doch hat die üble Gewohnheit des Arbeitens schon so tiefe Wurzeln geschlagen, daß ich einige Gewissensunruhe über mein Nichtstun fühle, fast Heimweh nach der Wilhelmsstrafe, wenigstens wenn die Meinen dort wären.“

Der Winter zu 1865 war sehr anstrengend, ebenso der Sommer darauf. Von Karlsbad aus entschuldigte sich Bismarck bei seiner Schwester, daß er ihr zu ihrem Geburtstag nicht gratuliert habe; „aber es ist so viel Mühsen in meinem Leben, daß ich selten zum Wollen komme. Das Tretrad geht Tag für Tag seinen Weg und ich komme mir vor, wie der müde Gaul darauf, der es unter sich fortschiebt, ohne von der Stelle zu gelangen... Den ganzen Tag über habe ich geschrieben, diktiert, gelesen, den Berg herunter und wieder erstiegen wegen Vortrag beim König. Nun schließt der Couriersack und ich den Brief. Ueber den Tisch sehe ich aufs Erzgebirge, die Tepl entlang ins Abendrot, recht schön, aber ich fühle mich ledern und alt.“

Seidem hat Bismarck viel durchgemacht, mehr wie je zuvor, und übergroßen Anstrengungen sich zu unterziehen, war jahrelang sein Los. Allein, so oft er konnte, entfloß er dem Geräusch der Welt, um so weit es nur möglich war, zu vergessen, daß er Minister gewesen und Minister wieder sein sollte. Wer sich unter dem Manne den personifizierten Ehrgeiz vorstellt, gewinnt ein Berrbild von ihm. Am liebsten sagte er heute, wo er seine Entlassung als Minister-Präsident durchgesetzt hat, auch dem Reichskanzleramt Valet und zöge für immer nach seinem hinterpommerschen Barzin, um dort zu jagen und zu bauen, zu säen und zu ernten. Nur das Pflichtgefühl hält ihn in der Wilhelmsstraße zurück, die Neigung nicht; die gehört einem auf sich verwiesenen Leben an, dem Leben in Freien, der Hingabe an die Natur. Mit guten Freunden fröhlich sein nach einer Arbeit, die seiner Individualität ganz entspricht, die dem Konkreten zugewendet ist, die nicht Arger und Verdrüß erzeugt, die Leib und Gemüth stärkt — man wäre, wenn man Bismarck's Thätigkeit in Beziehung bringt zu seinen Wünschen, wohl geneigt, auch ihn in die Kategorie Derer zu versetzen, die ihren Beruf verfehlt haben“.

Jetzt, da er nur noch Reichskanzler ist — denn das „preußische auswärtige Ministerium“, dem er nebener vorsteht, will nur als Begriff genommen sein — umgeben ihn Arbeitskräfte, wie sie nicht wieder zu finden sind. Die treten so voll und ganz für ihn ein, daß ihm für die administrativen Dinge nur seines Namens Unterschrift bleibt und selbst da ist das „in Vertretung Delbrück“ stereotyp geworden. Wenn man will, ist Bismarck jetzt von hundert heterogenen Geschäften befreit, nur noch des deutschen Reichs Anwalt gegenüber den fremden Botschaftern und Gesandten. Je länger je mehr wird er von allen formalen Geschäften sich frei zu machen bestrebt sein, um sein Leben einigermaßen erträglich sich zu machen. Findet sich aber die Gelegenheit, auch nicht mehr Reichskanzler sein zu müssen, so findet im Umsehen alle sieben Sachen gepackt, und mit der stettiner Bahn geht's fort, für immer nach Barzin. Dr. H. F. (Presse.)

gen, warum haben Sie nicht neben unsere Landesfarben die altschrwürdige deutsche Fahne ausgehängt, die seit Jahrhunderten ein Symbol der Einheit und Freiheit des Gesamt-Vaterlandes ist, warum denn neue preußische Fahnen, die im Norden volle Berechtigung haben, die im Süden aber immer als Demonstration gedeutet werden müssten. — Der König soll ausdrücklich bemerkt haben und das ist der wichtigste Moment der Unterredung — „er wünsche lebhaft, daß seine Worte weiter erzählt und in weitesten Kreisen bekannt werden.“ Er wolle keinen Zweifel über seine Gesinnung lassen und wer loyaler Baier sei, würde die Worte seines Königs zu beherzigen wissen.

### ÖSTERREICH.

**Wien.** 8. Jan. Für die Polen, schreibt die „Presse“, die nicht viel Lust zeigten, zu dem Minister des Neuzern aufzuhören, um von ihm Schutz und Hilfe zu ersuchen, liegt eine offiziöse Antwort in der „Bohemia“ vor, die klar darlegt, welche Ansicht Graf Andrássy von der Situation hegt. In der erwähnten Korrespondenz, die zweifellos dem Ministerhotel am Ballplatz entstammt, heißt es:

Die Polen, die sonst alle Ereignisse auf dem Gebiete der auswärtigen Politik mit großer Aufmerksamkeit verfolgen und nur allzu oft die Rechtschärfe für ihr Verhalten in der inneren Politik den europäischen Konstellationen ablaufen, wenn nicht direkt anpaßten, werden sich heute trotz ihrer scheinbaren Vergleichlichkeit klar darüber sein, daß in einer auswärtigen Politik Österreich-Ungarn, welche in dem friedlichen Zusammensein der Monarchie mit Deutschland und mit Russland gipfelt, die „polnische Karte“ — wie man 1870 noch sprach — keine Bedeutung mehr habe. Die polnische Frage ist heute eine rein innere Frage und gehört eine süchtige Portion Größenwahn dazu, zu glauben, dieselbe könnte angehendes der festgestellten Ziele österreichisch-ungarischer Politik noch im auswärtigen Amt auf die Tagessordnung gesetzt werden. Allein ein polnisches Organ beginnt sich nicht damit, diese Seite der Angelegenheit zu berühren, es wendet sich direkt an den ungarischen Premier, der im Jahre 1867 den Dualismus schaffen gehönt und dabei auf die Polen ein besonderes Gewicht gelegt habe. Der Versuch, von diesem Standpunkte den ungarischen Premier für die polnische Rath- und Entschlüssefähigkeit zu engagieren, ist, wenn möglich noch mißlungen, als jener, der den gemeinsamen Minister des Neuzern für die ultra-polnischen Sonderwünsche ins Tiefen führen will. Der dualistische Standpunkt legt die volle Aufrechthaltung der Verfassung unter Konsolidierung derselben durch ein direkt gewähltes Parlament voraus. Das Interesse Ungarns an dieser Gestaltung Österreichs hat sich in dem energischen Widerstande der in Ungarn maßgebenden Staatsmänner gegen das Hohenwarthsche Experiment, in den Sympathien und der thatkräftigen Unterstützung, welche das jetzige Kabinett in Verfassungsfragen auf ungarischer Seite findet, deutlich genug manifestiert, daß man wohl annehmen kann, man werde auch in den polnischen Kreisen hierfür noch eine leise Erinnerung haben.

Der gewesene Hofrat im Ministerium des Neuzern und nunmehriger Redakteur der „Revue des deux Mondes“, Herr Julian Kłaczko, der bekanntlich „kein Deutschland kennt“, weilt seit mehreren Tagen hier. Man wird wohl nicht fehlgehen, meint die „Gazeta Narodowa“, wenn man sich dessen Aufenthalt in Wien mit der Beust-Gramont-Affäre in Zusammenhang denkt. Es wäre nicht unmöglich, daß Graf Beust seinen ehemaligen Sekretär hierher zitiert hat, um durch dessen Zeugenschaft die Anklagen des Herzogs von Gramont abzumachen. Die Aussagen Kłaczko's hätten um so größeren Wert, als er es war, der gleich nach erfolgter Kriegserklärung an Kreuzen zum Wiener Kabinett in besonderer Mission nach Paris gefahren wurde, um sich mit der Diplomatie des Kaiserreichs zu verständigen.

### Spanien.

**Versailles.** 11. Januar. [Nationalversammlung.] Bei der Diskussion des Antrages des Herzogs von Broglie bezüglich eines oberen Rates für den öffentlichen Unterricht, wurden verschiedene Ge-geanträge verworfen. Broglie schlug vor, daß die Nationalversammlung darauf verzichten möge durch 4 Deputierte in dem oberen Rath vertreten zu sein und daß diesen 3 Staatsräthe, ein Mitglied der Armee und ein Mitglied der Marine substituiert werden. Die Diskussion wird nächsten Montag fortgesetzt werden. — Die Verfammlung der Rechten, welche die Berathung über die Interpellation Belcastels bezüglich der Demission Bourgoings zum Zwecke hatte, hat beschlossen den Bischof Dupanloup, Belcastel und andere Deputierte als Delegirte zu dem Präsidenten der Republik zu senden, um ihn zu ersuchen, über die Entlassung Bourgoings am nächsten Montag Erklärungen zu geben, bevor der Zeitpunkt für die Interpellation festgesetzt werde.

### Spanien.

**Madrid.** 8. Januar. Die karlistische Bewegung in Spanien nimmt in letzter Zeit bedrohliche Dimensionen an. Der Bruder des Präsidenten, Don Alfonso de Bourbon y Austria, hat den Oberbefehl über die Streitkräfte übernommen und folgenden Tagesbefehl erlassen:

Katalonier! Von den Höhen der alten berühmten Berge Kataloniens, von dem heiligen Boden aus, den zahlreiche Märtyrer für die heilige Sache Gottes, des Vaterlandes und des Königs mit ihrem Blute befeuchteten, an der Spitze einer Armee von heldenmütigen und ansdauernden Freiwilligen, deren Befehl ich mit Stolz übernommen, den Blick zum Himmel gerichtet, das Herz voll von glühendem Enthusiasmus, wende ich mich heute zu euch an diesem Tage, der so glücklich für mich ist, so groß und so heilig erscheint. Katalonier! Die Religion unserer Väter ist unterdrückt, das Vaterland, welches wir so sehr lieben, verachtet, die Gesellschaft, in deren Schoß wir geboren, nahe ihrer Auflösung, die Familie preisgegeben; unsere Unabhängigkeit ist mißachtet, die legitime Monarchie, Ausdruck des Gesetzes und Trägerin der Ordnung, gering geschätzt und verbannt; das Eigentum bedroht, mit einem Worte, alle legitimen Interessen, alle wahrhaft großen Befreiungen gehemmt, alle hohen Ideen in ihrem Gang aufgehoben: dies Alles fordert unsere Erhebung, rechnet auf unser Eingreifen und verlangt unsere opferwillige Hingabe. Wer in diesem bedeckten Augenblick nicht über eine tadelnswerte Gleichgültigkeit liegt, wer seine unbegründete Furcht nicht beiseite setzt, seinen strafbaren Egoismus und mißverstandenes Sonderinteresse, oder auch ein überhebliches Misstrauen, einen schmählichen und unwürdigen Kleinmuth nicht ablegt, der gehört nicht zu den Söhnen des stolzen und tapferen Landes der Almogavaren, sondern zu den Kindern einer alternden und herabgekommenen Rasse, eines kranken und elenden Geschlechts. Katalonier! Die entscheidende Stunde hat endlich geschlagen. Eilen wir zum Ehrenposten, zu welchem uns unser Gewissen ruft, kämpfen wir im Glauben, mit Freude und mit Ausdauer, erheben wir unsere Herzen, rufen wir gleich den Maßstab den Namen des Herrn an und ein glücklicher Ausgang wird unser Unternehmen krönen, die Vorberichte des Sieges werden unsere Schläfe umwinden. Katalonier! Es ist das heilige Banner der Religion und des legitimen Königsthums, welches ich erhebe. Kommet also alle herbei, um es mit mir in vertheidigen. Wer noch irgend welche Vorurtheile in sich nährt, verlasse sie; wer unzeitige Furcht hat, der weise sie ab; wer sich durch etwas zurückgelassen fühlt, der vergesse die Verlegung; denn unter dem Schatten des weiten Königlichen Banners können alle großen Gefühle einen Halt finden und alle Gutgefeinten glücklich werden. Katalonier! Thul alle, ohne Ausnahme, eure Pflicht für Gott, für das Vaterland

und den König, ahmet das Beispiel nach der mutvollen Freiwilligen unserer Armee und Ihr werdet es erfahren mit der Hilfe Gottes, durch die Fürbitte der unbesiegbten Jungfrau, unserer Patronin, werden wir bald zum Siege gelangen unter dem Feldgeistreich: Es lebe die Religion! Es lebe Spanien! Es leben die Fueros von Katalonien! Es lebe Karl VII!

### Italien.

19. Januar. „Fanfulla“ brachte dieser Tage folgende Nachricht:

Bergangenen Sonnabend versammelte sich die Kardinal-Kongregation für außerordentliche Kirchenangelegenheiten in den Gemächern des Kardinals Antonelli. Der Staatssekretär las ihnen auf Befehl des heiligen Vaters die zahlreichen Briefe der deutschen Bischöfe vor. Fast alle schlagen den heiligen Stuhl vor, sie zu bevolmächtigen, von den in Fulda aufgestellten Grundstücken nicht abzuziehen, obgleich nach der päpstlichen Abstiftung und der Übertragung des Herrn Stuhms die Besitzungen zwischen der preußischen Regierung und den Bischöfen in mancher Hinsicht anders zu werden drohen. Der Kardinal Antonelli verprach die Dokumente und die Wünsche einiger deutschen Theologen und Kenner des kanonischen Rechts unter seine Kollegen abschriftlich vortheilen zu lassen. In der nächsten Kongregation sollen die Kardinale ihre Meinung über die Haltung, die der heilige Vater in dieser Angelegenheit zu beobachten haben dürfen, ausdrücken.

### Australien und Polen.

**Petersburg.** 6. Januar. Der Höchstkommandirende der russischen Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirkes, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, sah sich veranlaßt, gegenüber dem überhandnehmenden amitiatären Benehmen der vorgesetzten Offiziere im Umgange mit ihren untergeordneten Kollegen einen strengen Tagesbefehl herauszugeben, worin unter Anderem auch gesagt wird: „Wiederholt gelange ich zu der Überzeugung, daß meine Intentionen betreffs des Umganges älterer Offiziere mit den jüngeren nicht in dem nöthigen Grade verstanden und berücksichtigt werden. Mein immerwährendes Streben geht diesbezüglich dahin, daß jeder Vorgesetzte, auch wenn er gestern noch ein Kamerad seiner Untergebenen gewesen ist, sofort nachdem er avancirt ist, sich als Vorgesetzter fühle und benehme, und nicht als der ältere Kamerad im Kreise von Freunden. Es darf nicht mehr geduldet werden, daß sich jüngere Offiziere gegenüber ihren Vorgesetzten anstatt „Herr Oberst“, „Herr Kapitän“ u. s. w. kurz weg der Ansprache Alexander Wasiljewitsch wie im Privatleben bedienen, und daß sie denselben mit „Du“ anreden. Im Weiteren rügt der Tagesbefehl einzelne Erscheinungen der sogenannten Kasernen-Familiarität. Die Angelegenheit macht ein ungeheures Aufsehen und wird, da eine strenge Durchführung dieses Gesetzes dem russischen National-Charakter wenig entsprechend ist, wahrscheinlich manches Gute im Zusammenleben der Offiziere zerstören. Denn man wird zugestehen, daß gerade die rechtzeitige strenge Scheidung zwischen der Kameradschaft und der „militärischen Pflicht“ einen Takt erfordert, der zum mindesten einer gründlichen Schulung bedarf.

### Asien.

**Hongkong.** 10. Januar. Die chinesische Regierung hat in der Audienzfrage nachgegeben. Die in Peking residirenden Vertreter der auswärtigen Mächte werden demnächst in Audienz vom Kaiser empfangen werden.

### Vom Landtage.

#### 24. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

**Berlin.** 11. Januar. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministertisch Graf Eulenburg und Camphausen mit mehreren Kommissarien. Die zweite Berathung des Staats des Ministeriums des Innern (Polizeiverwaltung in Berlin) wird fortgesetzt.

**Kommissar v. Kehler:** Als der gegenwärtige Oberbürgermeister in sein Amt trat, bezeichnete er als Verwaltungszweige, die der Stadt übertragen werden mühten, die Strafan- und Baupolizei mit Einschluß der Regulirung der Baufahrten und des städtischen Bebauungsplanes, sowie die unentgeltliche Überweisung des Straf-Terrains, das der Strafenfiskus aus der Baupolizeiverwaltung besaß. Die Staatsregierung ist auf diese Wünsche eingegangen und die Verhandlungen werden voraussichtlich ihre Lösung ganz in dem Sinne finden, der den Interessen der Stadt entspricht. — Die Vermehrung der Berliner Schutzmanschaft verfolgt den Zweck einer gründlichen Verbesserung der Strafpolizei. Daß in dieser Beziehung ein Bedürfnis vorhanden ist, wird von Alten anerkannt, die den Verhältnissen näher stehen. Das Haus selbst hat im v. J. durch einen Beschluß in sitzenpolizeilicher Beziehung eine strengere Strafpolizei gefordert und Sie werden sich seinen Konsequenzen nicht entziehen können. Ich führe nur an, daß vom 1. Sept. bis gegen Ende November v. J. in einem Polizeibezirk Berlin 33 Anfälle von Personen auf öffentlichen Straßen stattgefunden haben; es sind in ungefähr  $\frac{1}{2}$  dieser Fälle die Täter ermittelt, in den übrigen Fällen nicht. Im Jahre 1848, bei Gründung der Schutzmanschaft, wurden 2000 Schutzmänner angefechtet, auf etwa 200 Seelen einer. Im Jahre 1851 wurde die Schutzmanschaft reorganisiert und herabgesetzt auf 1000 unberittene und 50 berittene bei einer Bevölkerung von 401,154 Seelen, die sich bis heute mehr als verdoppelt hat. Seitdem aber hat die Vermehrung der Schutzmanschaft keineswegs gleichen Schritt gehalten mit der Zunahme der Bevölkerung und des Verkehrs. Die gegenwärtig geforderte Vermehrung entspricht nur den dringendsten Bedürfnissen, und ist im Verhältniß zu andern großen Städten keineswegs hoch gearbeitet. Früher waren in London 7000 Konstabler angestellt auf 2,300,000 Einwohner, in Paris vor dem Kriege auf 1,800,000 Seelen 6000 Polizisten, in beiden Städten also auf 300 Seelen einer. In Wien ist das Verhältnis ungefähr wie 1:400.

**Baronius:** Ich kann nur meine Freude aussprechen, daß der Strafenfiskus von Berlin endlich wohl für immer von unserem Etat verschwendet wird. Die Vermehrung der Schutzmanschaft, so sehr sie von allen Seiten gewünscht wird, ist doch in dem hier auseinander gebrachten Maße sehr exorbitant. Im Jahre 1848 kam auf 200 Seelen in Berlin ein Schutzmann, aber damals bestimmten sich die Schutzmänner weit mehr um die Gesinnung der Leute, als um die Strafpolizei. Ich erinnere nur daran, wie damals diejenige Form der Bärte, die jetzt wohl auf allen Seiten dieses Hauses gleichmäßig vertreten ist, auf allen Bahnhöfen Berlins eine große Kraftanstrengung der Schutzmänner hervorrief. Auch der Vergleich mit der pariser Sicherheitspolizei unter Napoleon III. scheint bedenklich. Auch die Befreiung in dem sitzenpolizeilichen Zustande unserer Straßen hat mit der Vermehrung der Polizei-Eskadronen nichts zu thun, denn sie knüpft sich an den Wechsel in der obersten Leitung des Polizeipräsidiums. Als Grund zur Vermehrung wird in den Erläuterungen zum Etat auch angeführt, daß dann die Wachlokale besser eingerichtet werden könnten und eine bessere Aufsicht darüber ermöglicht würde, wodurch die jetzt vielfach behauptete Mißhandlung von Inhaftirten durch Schutzmänner in einer Sache, die nicht wenig peinlich berühren muß. Ich denke, die Regierung hat die strengste Pflicht, in allen derartigen Fällen jede Beschwerde des Publikums streng und gewissenhaft zu untersuchen, so lange es noch, was dem Rechtsstaat direkt widerspricht, unmöglich ist gegen einen seine Befugnisse überschreitenden Beamten eine Entschädigungsklage anzustrengen. Was die geforderte Vermehrung der berittenen Schutzmänner betrifft, so will ich auf den Ullküpf vom September nicht weiter eingehen, aber alle Mittheilungen stimmen darin überein, daß ein wesentlicher Theil des Unglücks

einzelnen berittenen Schutzmännern zugeschrieben wurde, welche die Menschen da, wo es unmöglich war auszuweichen, einteilten. Mit Rücksicht auf solche Ausschreitungen scheint die geforderte Vermehrung bedeutsam. Ich enthalte mich für jetzt eines Antrags, weil die Stadtverordneten Berlins mit Beratung ihres Etats, also auch mit diesem Ge-genstand beschäftigt sind; ist diese geschlossen, behalte ich mir bei der dritten Lesung unseres Etats Anträge vor.

**Der Minister des Innern:** Da die traurigen Ereignisse vom September wieder berührt wurden, so bemerke ich darüber Folgendes: Es ist durch die Zeitungen bekannt geworden, daß ein gerichtliches Ermittelungsverfahren angefechtet wurde, ob durch die Schuld der Beamten das Ereignis herbeigeführt, daß aber solche Schuld in keiner Weise nachgewiesen worden ist. Ich hätte gleich, nachdem der Staatsanwalt diesen Bericht erstattet, eine Veröffentlichung desselben eintreten lassen, hätte es nicht meinem Gefühl widerstrebt, das Bild eines so schmerzlichen Ereignisses, das der Vergessenheit anheimfallen anfängt, wieder aufzurichten. Wird aber der entgegengesetzte Wunsch laut, so bin ich zu der Veröffentlichung bereit, Es wird in diesem Bericht von der Staatsanwaltschaft ausdrücklich hervorgehoben, daß eine Verschulden der berittenen Schutzmänner nirgends stattgefunden habe, sondern daß im Gegenteil ihre Thätigkeit für einen großen Theil der Leute, die zu Tode gekommen, geradezu eine rettende gewesen sei, da sie ohne dieselbe unfehlbar dem Tode durch Zertreten ausgeetzt gewesen wären. Der Polizeipräsident hebt hervor, daß eine Vermehrung der Schutzmänner eine segensreiche Maßregel sein werde, um eine Wiederholung solcher Unglücksfälle zu vermeiden.

**Abg. Dr. Braun:** Ich möchte wiederholt den Wunsch ausdrücken, daß der Bericht der Deßentlichkeit übergeben würde. Ich erlaube mir kein Urteil darüber, wer die Schuld an dem Unglück trägt, da ich über die Thatsache nicht informirt bin, aber es hat doch hohes Interesse nicht bloss für die Volksvertretung, sondern für die ganze Nation und insbesondere für die Berliner Bevölkerung, daß der wahre Sachverhalt aufgedeckt werde, damit für die Zukunft Mittel und Wege gefunden werden, um der Wiederholung solcher Ereignisse vorzubürgeln. Wir haben ja schon viel gröbere Anhäufungen des Publikums gehabt ohne Unglücksfälle; beim Einzug unserer Truppen am 16. Juni 1871 waren mindestens soviel Auswärtige als Einheimische hier, und doch ging alles vortrefflich, weil man sich an das Publikum selbst gewendet hatte (sehr richtig! links), weil die Orde, rechts zu geben, ausgegeben war und befolgt wurde, und vor allen Dingen, weil kein Wagen fahren durfte. Die Wagen sind die Hauptfahrt dabei; sie erregen erstens das Missvergnügen derer, die nicht in einem Wagen fahren können, und dann sperren sie die Zirkulation. — Gegen die Vermehrung der Schutzmänner werde ich stimmen, so lange mir nicht bessere Gründe, als die bisherigen, vorgebracht werden. Es kommt nicht darauf an, wie viele Polizeimannschaften da sind, die größere Besserung hilft nicht, wenn nicht richtig darüber disponiert wird. Wir haben in Europa zwei Systeme hauptstädtischer Polizeiverwaltung, das Pariser und das Londoner. Ich fürchte wir haben alle Segel aufgesetzt, um in das System der Pariser Polizeipräfektur hinzuzusteueren, und das ist im höchsten Grade bedenklich. In London findet der Polizemann Unterstützung bei Jedermann; dagegen der Schutzmann in Berlin, selbst wenn im größten Rechte, widerstand Seitens des nicht beteiligten Publikums. Es ist das eine an und für sich so widerstimmige Erscheinung, daß sie dringend zur Untersuchung ihrer Sache auffordert. Die Schuld liegt nach meiner Meinung nicht vorzugsweise beim Publikum, sondern bei der Polizei. Ich erinnere nicht daran, daß hier die Polizei schon deshalb mißliebig ist, weil der Polizeipräsident die Schlüssel zur städtischen Kasse hat, gehe auch nicht auf die Bergangenehmigung zurück, wo die Polizei bei der Hauptverwaltung in politischer Spionage und Denunziation stand; aber die Remissiven dauern länger als die Zustände, die die Ursache dazu waren. Der englische Polizemann ist der Auskunftsgeber und Berater von Jedermann, daher eine populäre Person. Fragen Sie in London den ersten besten Polizemann, wonach Sie wollen, der Mann gibt Ihnen stets höfliche, präzise, kurze und richtige Antwort, in einem durch Höflichkeit gemilderten militärischen Stiel. Der Polizemann ist höflich gegen Jedermann, habe der Mann einen guten oder schlechten Rock an; hier in Berlin aber habe ich durch Autopsie, nicht durch Hören sagen wahrgenommen, daß die Schutzmanschaft zwischen gut und schlecht gekleideten Menschen erheblich untercheidet. Die Schutzmänner sind grob und brutal gegen die ärmeren, niedere Klasse des Volkes und daher in Berlin so mißliebig (Rufe: sehr richtig!), sie suchen ihre Autorität in schroffem Auftreten, während sie sie in der Vernunft und Präzision des Auftretens finden sollten; sie provozieren geradezu das Publikum zu Widergesichten und Schimpftreuen gegen die Polizeibeamten. Der Londoner Polizemann steht deshalb nicht auf Widerstand, weil er nicht provoziert, und steht er auf Widerstand, so wird er nicht blank ziehen, denn er hat keine blonde Waffe (Ruf: Totschläger!), er schlägt auch nicht den Schädel ein, wie es der Pariser thut. In Paris haben mir wohlmeinende glaubwürdige Männer versichert, daß bei verschiedenen Aufläufen die Gefangenen im Hause des Polizeigefängnisses meudlings niedergeschlagen, ja totgeschlagen wurden, — aus politischen Gründen. In London kommt dergleichen nicht vor. Hier aber in Berlin habe ich selbst folgendes beobachtet. Ein Arbeiter kommt mit einem Handwagen daher, indem er zwei oder drei Kinder führt. Da tritt ein Schutzmann zu ihm heran und befiehlt ihm, in einer vom ersten Wort an groben und provozierenden Weise die Kinder herunter zu thun. Der Arbeiter erwiderte etwa: „Das war doch früher nicht“, oder eine andere Berliner Redensart, die doch im Grunde alle sehr unschuldig sind. Darauf wird der Schutzmann infam grob, der Mann wird nun auch grob, das Publikum drängt sich herzu und separiert die streitenden Theile. Ich habe den Fall weiter verfolgt; der Schutzmann machte Anzeige wegen Verleumdung seiner Amtsbehörde, in Bezug auf das, was gegen ihn gefündigt war, hatte er die schärfsten Wahrnehmungen, viel schärfere als die meinigen, der er doch ein unbefangener Zeuge des Vorgangs gewesen; aber was er selbst gefündigt hatte, dessen entnahm er sich gar nicht. Auf Grund seiner Aussage wurde der Arbeiter zu einer längeren Gefängnishaft verurtheilt. Dieser hatte die Sache für ganz unschuldig gehalten, und als er appellirte, hatte er das Unglück, seine Appellation an das Kammergericht zu senden, und so mußte er seine Strafe absitzen. Solche Fälle passieren täglich in Berlin, Anklagen wegen verleideter Amtsbehörde der Schutzmänner gehören zum täglichen Brod und gegen die dienststidlichen Aussagen ist das Publikum fast ohne jedes Schutzmittel. Bei solchen Zuständen kann man sich doch wahrlich nicht wundern, daß die Polizei in Berlin bei der großen Masse so verhaft ist. Dagegen hilft eine Vermehrung der berittenen Schutzmänner nichts, es muß eine bessere Organisation eingeführt werden, man muß die unteren Polizeivorgänge besser über ihre Pflichten aufklären und sie nicht bloss zu größerer „Energie“ auffordern. Das Wort „Energie“ ist ein Fremdwort, daß sie nicht verstehen, und sie legen es sich nur so aus, daß sie eine noch größere Schröfheit und Brutalität entwickeln. Ich kann mich also zu weiteren Bewilligungen auf diesem Gebiete nur entschließen, wenn vorher diesen Anforderungen der Gesamtheit und der Menschlichkeit genügt ist, und möchte dem Minister des Innern statt des Kapitels der Vermehrung der Schutzmanschaft ein anderes vorschlagen, das Kapitel: Erziehung des Schutzmans zum Menschen. (Beifall.)

**Der Minister des Innern:** In den Worten des Herrn Vorredners liegt gewiss viel Wahres. Wer je in London gewesen ist, bei dem wird die Vergleichung englischer und deutscher Polizeizustände nicht zum Vortheil für Berlin auffallen. Aber man darf nicht vergessen, daß sich bei uns das Institut der Polizei aus ganz anderen Verhältnissen herausgebildet hat und sich aus ganz andern Elementen zusammensetzt als dort. Wir können nur allmählig unser Institut darin stärken, daß es sich nach und nach die Vollkommenheit des Londoner aneignet. Der Vorredner sagt, es kommt nicht auf die Zahl sondern auf richtige Disponirung an; mit demselben Recht kann ich umgekehrt sagen: nicht auf das richtige Disponiren kommt es an, wenn ich Niemanden habe, über den ich disponiren kann, und so steht die Sache. Ich bin nicht ohne peinliches Gefühl an die Forderung einer neuen Vermehrung gegangen, nachdem Sie eine solche schon im vorigen Jahre bewilligt haben. Aber man kann sich auf die Dauer der Notwendigkeit dieser Forderung nicht verschließen, wenn man (Fortsetzung in der Beilage)

## Zur Affaire Sydow.

Die bereits telegraphisch gemeldete Erklärung, welche 27 Prediger in Sachen des Dr. Sydow veröffentlicht haben, lautet wörtlich:

Das vom königl. Konsistorium der Provinz Brandenburg gegen den Prediger Dr. Sydow eingeschlagene Verfahren macht es uns unterzeichneten evangelischen Geistlichen der Provinz Brandenburg zur Pflicht, mit einer offenen Erklärung hervorzu treten. Es ist nicht die Solidarität einer Lehreinheit, sondern die der Glaubensinheit und die uns in gleicher Weise treffende Verkümmерung der evangelischen Lehrfreiheit, wodurch wir dazu gedrängt werden. Wir stehen mit den erluchten Reformatoren zusammen in dem Glauben an Jesum Christum als unsern alleinigen Erlöser. Wir erkennen mit ihnen in der h. Schrift, insbesondere im Neuen Testamente, die alleinige Quelle und die alleinige Norm dieses Glaubens. Aber wir wählen uns auch mit ihnen die freie Forschung in der heil. Schrift, damit dieselbe nicht ein tödlicher Buchstabe werde, sondern der lebendige Quell bleibe, an welchem heilsbedürftige Seelen sich erläben. Wir sehen in den Hauptsymbolen unserer Kirche den ihrer Zeit angemessenen Ausdruck über Lehre, Verfassung und Leben, und wissen uns mit dem Inhalte derselben in fortwährendem geschichtlichen Zusammenhang. Aber wir erkennen darin keine für alle Zeiten bindenden Glaubensgesetze, auf Grund deren kirchliche Behörden oder gar die jetzigen in ihrem Bestande dazu ganz unbefugten Synodalversammlungen Anklagen erheben und Ausschließungen aussprechen dürfen. So erstrecken wir Freiheit geistiger Bewegung auf dem ewigen Lebensgrunde, welcher ist Christus; und wir hoffen, durch unsere offene Erklärung beitragen zu können zu dem unjäger Kirche mehr als je nothwendigen Frieden. Das walte Gott!

Berlin, den 3. Januar 1873.

Gysenhart, Prediger an St. Nikolai in Berlin. Platz, Prediger an St. Marien in Berlin. Schmitz, Prediger an St. Nikolai in Berlin. Mats, Prediger am Gr. Friedrichs-Waisenhaus zum Rummelsburg. Remm, Prediger an der Jerusalemer und Neuen Kirche in Berlin. Schallehn, Prediger in Alt-Giesen. Fensch, Prediger an der Domkirche in Soldin. Wilmers, Schlossprediger in Cossen-Weitling, Prediger an St. Petri in Berlin. Snelblage, Prediger in Kraatz bei Gramsee. Hesel, Prediger in Heinersdorf bei Müncheberg. Jonas, Prediger in Dorf Rixdorf bei Berlin. Schulze, Superintendent a. D. und Oberprediger in Soldin. Baur, Diakonus in Belzig. Rhode, Prediger an der Luisenstadt Kirche in Berlin. Dr. Schlemüller, Prediger zu Arensdorf. G. Knörke, Prediger zu Dersow und Hohenzielen. A. Knauer, Prediger zu Obersdorf. Hänsel, Prediger zu Tammendorf. Wasmannsdorff Prediger in Reichenberg bei Wriezen a. D. G. Müller, Prediger zu Frankendorf. Vogel, Archidiakonus an St. Marien in Königsberg R. M. Dose, Prediger an der evangelisch-reformierten Gemeinde in Königsberg R. M. Rosenthal, Prediger in Groß Neuendorf. Jordan, Prediger in Lötzen. Töpfer, Prediger in Wuhnenow bei Soldin. Dusch, Prediger in Stücken.

Wie die „Span. Ztg.“ mittheilt, hat das Magistrat-Kollegium beschlossen, bei dem Oberkirchenrath die Aufhebung der über den Prediger Dr. Sydow verhängten Amtssuspension zu beantragen und außerdem den Dr. Sydow der unveränderten Fortdauer des Vertrauens seines Patrons zu versichern.

In der am Freitag stattgehabten Versammlung des Unionsvereins im Obersaal des neuen Rathauses, welche so zahlreich besucht war, daß der große Saal die Zuhörer alle nicht zu fassen vermochte, wurde beschlossen, Namens des Vereins eine Ergebenheitsadresse an Dr. Sydow abzusenden, in welcher denselben die unverbrückliche Anhänglichkeit und der thatkräftige Beistand zugesichert und betont wird, daß der von der Orthodoxie gegen ihn geführte Schlag auch den Verein und dessen Tendenzen treffen. Die Adresse lautet:

Hochwürdiger Herr Doctor! Die heute zum ersten Male in diesem Jahre versammelten Mitglieder des Unionsvereins erachten es für ihre Pflicht, Ihnen ein Zeichen ihrer Hochachtung und Verehrung zu zuführen. Durch ein Disziplinarerkenntnis des königl. Konsistoriums sind Sie Ihres Predigtamts entzogen worden, ungeachtet gegen Ihre Amtsführung nicht einmal eine Untersuchung eingeleitet worden ist — lediglich wegen eines im vorigen Jahre in unserem Vereine von Ihnen gehaltenen Vortrages. Hochvenerter Herr! Seit dem Bestehen unseres Vereins und auch in dem vorigen Jahre haben Sie als freier evangelischer Mann zu uns gesprochen: nehmen Sie das schwache Zeichen unseres Dankes an, wenn auch wir jetzt zu dem wegen seines Freimuths Angefochtener ein Wort inniger Theilnahme zu richten uns erlauben. In dem Angriffe auf Sie, den christlichen Senior unseres Vereins, zu dem wir Alle, Männer und Frauen, in Liebe und Verehrung aufblicken, erkennen wir einen Angriff auf uns und unsern Verein. Ihre Maßregelung bedeutet uns ein Nachgeben des Kirchenregiments gegen das Drängen einer in der Vergangenheit wirkenden orthodoxen Partei, alle freimüttigen Geistlichen entweder aus unserem Vereine oder aus ihrem Amt zu entfernen. Sie haben in trüben Zeiten den Glauben an die Zukunft unserer evangelischen Kirche und unseres deutschen Volks aufrecht erhalten: wir können nicht glauben, daß in dem deutschen Reiche unsere Kirche verköhnen sollte, und erwarten deshalb die Einstellung der gegen Sie erhobenen Verfolgung durch die obere Kirchengewalt.

Bis dahin, verehrter Mann, möge Ihnen Ihre Verfolgung erleichtert werden durch die Gewissheit, daß Ihre zahlreichen Gefühlsgenossen und Verehrer im Geiste Ihnen treu zur Seite stehen, wenn Ihre in den Banden alter Formeln gefangenen Gegner nicht fassen, daß man Christi Diener sein und mit den Geheimnissen der Liebe Gottes haus halten kann, auch wenn man die orthodoxe Vorstellung über das göttliche Geheimnis von Jesu Entstehung als eine unvollkommene Hülle abgetreift hat. So fühlen wir uns zu dem öffentlichen Zeugnisse gedrungen, daß wir in unserem Vereine Sie nach wie vor als einen treuen Diener unseres Herrn und Meisters in Achtung und in Ehren halten. Gott stärke Sie in der Zeit der Trennung von Ihrer Gemeinde und erhalte Sie uns und der Kirche zum Segen.

In unveränderbarer Hochachtung und treuer Ergebenheit die versammelten Mitglieder des Unionsvereins. Der Vorsitzende.

Eine aus dem Justizrat Ulfert, Präsidenten a. D. Wallach und Prediger Richter bestehende Deputation überreichte die Adresse unmittelbar nach der Versammlung. Dr. Sydow sprach tiefbewegt seinen Dank aus, lehnte das, wie er sagte, ihm unverdient gespendete Lob in seiner liebenswürdigen Bescheidenheit ab und versicherte, daß er nur in einem Stücke stark sei: in der Liebe.

In derselben Angelegenheit war am Mittwoch eine Anzahl Mitglieder der Kirchen-Gemeinde des Prediger Dr. Sydow in der Privatwohnung des Schulvorstebers Hrn. Senz zu einer Beratung über eine an das Konsistorium der Provinz Brandenburg zu richtende Eingabe versammelt, in welcher dasselbe ersucht wird, dem Prediger Sydow die Fortführung des Konfirmanden-Unterrichts an die Kinder seines Sprengels zu gestatten. Professor F. Diterici hob nach der „D. Staatsb. Ztg.“ hervor, welch eine gefährliche Verwirrung der kindlichen Gemüther entstehen müsse, wenn der neue Prediger seinen Konfirmanden einpräge, daß sie vom Prediger Sydow Irrelehrn gehört hätten und der Geheime Ober-Regierungsrath Pochhammer bemerkte, daß das Urtheil gegen den alswerehrten Prediger Sydow noch nicht rechtskräftig sei. Hr. Kreisgerichtsrath Kahle stellte die Verfolgung ihrer Sache in die höhere Instanz, das Ministerium des Kultus, in Aussicht, wenn das Konsistorium einen abschlägigen Bescheid geben sollte und der Buchhändler Hr. D. Reimer schlug vor, ein Schreiben an den Kaiser zu senden und denselben zu bitten, die Verfügung von

1848, die Trennung der Kirche vom Staat betreffend, recht bald zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Die „Nat. Ztg.“ nimmt übrigens Anlaß, die Mittheilung fast sämtlicher Blätter, wonach ein Mitglied der Sydow'schen Gemeinde seinem des Amtes entzogenen Seelsorger ein Kapital von 15,000 Thaler überwandt haben sollte, zu berichtigten. Augenscheinlich liege hier eine Verwechslung mit der Sydow-Stiftung vor, welche im vorigen Jahre bei dem 50jährigen Dienstjubiläum Sydow's dem Geehrten überreicht wurde und deren Kapital von 15,000 Thlr. auf Sydow's Wunsch in diesen Tagen dem Magistrat zur Verwaltung übergeben worden ist.

Für das auf dieser Seite Folgende übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortlichkeit.

## Das deutsche Porterbier.

Es gibt Erfindungen und Produkte des menschlichen Fleisches, welche schon fast im Momente, wo sie unter uns auftreten, sich alle Herzen erobern und auch den gleichgültigsten Menschen Anerkennung und Bewunderung abnöthigen. In diesem Falle befindet sich gegenwärtig das Johann Hoff'sche deutsche Porterbier, welches sich bereits in allen Provinzen unseres Vaterlandes eine so weitgehende Anerkennung erworben hat, daß die Fabrikation dieses Bieres, obgleich sie mit den tollsten Anstrengungen betrieben wird, bei Weitem nicht den Bedarf zu decken vermögt. Aber freilich, wie vorzüglich ist auch der Geschmack dieses unseres neuesten Nationalgetränkes! Ge- genüber dem sauren, scharfen, oft widerlich bitteren Geschmack des teuren englischen Porters ist dieses deutsche Porterbier von Johann Hoff ein mildes, angenehmes weder kratzendes noch Husten regendes Getränk, welches voll und gewichtig das Blut durch unsere Adern treibt und an bluterzeugende Kraft vielleicht seines Gleichen sucht. An Farbe ist es dunkel und braun, es schwämt in jenem festen soliden weißen Schaume, der nicht lockere Blasen aufstretet und das Kennzeichen eines vorzüglichen guten Bieres ist. Es wirkt für den Körper nahrhaft und für Geist anregend. Es verdirbt nicht unsern Magen noch vergiftet es unsere Säfte durch schädliche Substanzen wie andere Porterbiere. Es ringt mit einem milden Feuer die Kehle hinab und erweckt das größte Wohlbefinden des Leibes und Geistes! Es ist billig, denn die Flasche kostet 2½ Sgr.; so daß auch der Unbemittelte es ohne Opfer trinken kann. Man kann das Johann Hoff'sche deutsche Porterbier mit vollem Recht die Perle aller Biere nennen!

## Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

### Revalescière Du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry welche sich ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten bei den nachfolgenden Krankheiten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Driisen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflösigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauftreten, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht. — Auszug aus 72,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden.

Certifikat Nr. 48.421.

Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört, ich hatte mit Magenibeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuss der Revalescière befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volkschule.

Gosen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870.

Hochgeehrtester Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß bestätige ich die günstige Wirkung der Revalescière, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Atembeschwerden, beßhwerlichen Husten, Blähhals und Magenkämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Binzenz Steininger, pensionirter Pfarrer.

Nahrhafter als Fleisch, erwart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ½, 1 Pf. 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Lgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolatee in Pulver und Tabletten aus 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. Revalescière-Biskuiten in Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Posen Nothe Apotheke A. Pfahl, Krug & Gabrieles, G. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne, in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei F. Engel, Apotheker in Breslau bei S. G. Schwartz, und in allen Städten bei guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern.

In Blechbüchsen von ½, 1 Pf. 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pf. 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Lgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolatee in Pulver und Tabletten aus 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Posen Nothe Apotheke A. Pfahl, Krug & Gabrieles, G. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne, in Polnisch-Lissa bei S. A. Scholz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei F. Engel, Apotheker in Breslau bei S. G. Schwartz, und in allen Städten bei guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern.

## Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank.

in Essen a. d. Ruhr.  
Grundkapital 2,000,000 Thaler.

Dem Herrn Hermann Kirsten in Posen haben wir eine General-Agentur für den Regierungsbezirk Posen übertragen.

Essen, den 1. Januar 1873.

### Die Direction. Lindemann.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich mich zum Abschluße von Versicherungen gegen Brandschäden, Blitzschlag- und Explosionschäden, sowie gegen Bruch von Spiegelscheiben zu festen und billigen Prämien und erkläre mich zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

**H. Kirsten,**  
Bergstraße 14.

Ein Weiden-Bestand von 100 Morgen, zu Faschinen und Korbmasch.-Arbeiten, an der Nehe belegen, steht zum Verkauf durch  
**Bniński, Chłapowski, Plater & Co., Posen.**

Hiernach die ergebene Anzeige, dass wir mit dem heutigen Tage das Tuchfabrik-Geschäft des Herrn **Jacob Lippmann** hier selbst übernommen haben und dasselbe für unsere Rechnung fortsetzen.

### Herr Jacob Lippmann

bleibt als Vorstand an der Spitze des Geschäftes.

Aachen, 1. Januar 1873.

## Rheinische Tuch-Fabrik.

### Zur Ball-Saison

empfiehlt in großer Auswahl:

### Gouleurte Seidenstoffe

in den elegantesten Genres und schönsten Lichtfarben,

### Gesellschafts- und Ball-Röben

in den neuesten Stoffen und Farben

Markt 63.

### Robert Schmidt

(vorm. Anton Schmidt).

Ball- und Gesellschafts-Costumes werden in kürzester Zeit auf das Geschmacksvollste arrangiert.

## Patent-Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gyps nach

Hoffmann und

Licht's Erfindung

und neuesten  
ersparen bei Verwendung von  
und übertreffen hinsichtlich des  
der Güte des Fabricats alle Leis-  
struction. Gegenwärtig sind

Vervollkommenungen  
Brennstoff jeglicher Art 2 Dritt  
zu producirenden Quantums und  
stungen der Oesen anderer Con-  
ca. 800 im Betriebe.



Diese Oesen erhielten bei allen Beteiligungen auf Ausstellungen die ersten Preise: In London 1862 die Medaille honoris causa, Paris 1867 den GRAND PRIX, Stettin 1865, Wittenberg 1869, Namur 1869, Moskau 1872 goldene, Cöslin 1860, Riga 1871 silberne Medaillen, Cassel 1870 Ehrendiplom wegen „anerkannt unübertroffener Leistung“; ferner von der „Société d'encouragement pour l'industrie nationale“ zu Paris 1870 die höchste, einem Ausländer bestimmte Auszeichnung, die goldene Medaille etc. Nähere Auskunft und Beschreibung unentgeltlich durch

**Friedrich Hoffmann,**  
Baumeister und Civilingenieur, Vorsitzender des Deutschen Vereins für  
Fabrikation von Ziegeln etc.  
Berlin, Kesselstrasse 7.

Das Ingenieur-Bureau von  
Friedrich Hoffmann, Berlin, Kesselstrasse 7,  
lieftet Pläne zur Einrichtung  
ganzer Ziegeleien mit Hand- oder Maschinenbetrieb, zu  
Kalkwerken und Portlandcement-Fabriken, Eisenbahnen  
einfachster Construction zum Transport von Erden, Mineralien etc., welche mit den einfachsten und wohlfeisten Mitteln ausgeführt werden können; sowie

### Entwürfe gewölbter Bauten

für Fabriken, Landwirtschaften, städtische und ländliche Wohngebäude, deren Ausführung geringere Kosten als die übliche Eisenconstruction und ungleich grössere Feuersicherheit gewährt. Zuweilen sind die Kosten selbst geringere als für Holzbalkendecken, nach dem System und unter Leitung des **Kgl. Kreisbaumeisters a. D. E. H. Hoffmann**.

Schwebende Drathäfen, nach Anleitung und unter Mitwirkung des Erfinders, Freiherr von Ducker.

Deutsche Töpfer- und Ziegler-Zeitung, begründet von Albr. Türschmidt, redigirt von Dr. H. Seger, erscheint alle 14 Tage. Abonnement pro Quartal 20 Sgr. Bestellungen auf dieselbe nehmen sämmtliche Post-Anstalten und Buchhandlungen entgegen.

**Friedrich Hoffmann, Berlin, Kesselstrasse 7.**

## Der Verkauf des deutschen Porters,

sowie Ale-, Culmbacher- und Kaiserbiers aus

der Hofbräuerei des Königl. Hofliefer Johann Hoff in Berlin,  
befindet sich bei dem Herrn

**Joseph Przybilsky in Posen.**

überall sieht und hört, es ist zu wenig Polizei da. Gerade dieser Umstand ist mit von Einfluss auf das Verhalten der einzelnen Mannschaften. Sie fühlen sich gegen das Publikum immer in der Minorität, und das wirkt deprimierend. Hätten sie das Gefühl dem auszublenden Rechte Nachdruck geben zu können, so würde ihr Auftreten höflicher und milder sein. (Widerspruch.) Vermehren Sie das Institut nur so weit, daß Sie ihm das Bewußtsein der Stärke geben, so wird dadurch schon viel gehobert. Ich glaube aber auch, daß wir dazu beitragen könnten, unsere Schutzmänner beim Publikum beliebter zu machen, wenn wir sie besser bezahlt. Viele Polizeibeamte sind es so schlecht, daß sie eine Genugthuung für ihr schmales Gehalt nur in der Ausübung einer gewissen Autorität sehen. Das schlechte Essen wird ihnen etwas dadurch gefallen, daß sie auf der Straße zeigen können: hier besiehe ich. Stellen Sie die Leute besser, so werden sie das angenehme Wesen annehmen, das ein satter Magen gibt.

Abg. Heise. Der Grund der Differenzen zwischen Polizei und Publikum liegt eben so sehr im Verhalten des letzteren wie der Beamten. Die Londoner Polizei ist außerdem materiell besser gestellt. Wenn wir jetzt den Polizei die Mittel zur Durchführung ihrer Anordnung nicht gewähren, so laden wir damit die Verantwortung für ihre Mangelhaftigkeit auf uns. Als ein besonders wichtiger Gegenstand wird der Aufmerksamkeit der vermehrten Schutzmänner das Droschkenwesen Berlins zu empfehlen sein, das jedem Fremden durch den lästigen Zustand der Wagen wie der Pferde, sowie die ungünstige Vertheilung des Fuhrwerks auf die Haltestellen in den verschiedenen Stadtteilen auffällt, noch unerträglicher aber durch die Brutalität der Kutscher wird, die es einer Dame fast unmöglich machen sich einer Drosche zu bedienen.

Abg. Duncker: Bei der Regelung des Wagenverkehrs fehlt es an der nötigen Energie. Von vielen Seiten wird die Verbreiterung unserer Straßen verlangt. Wenn man sie aber mit denen Londons vergleicht, so scheint dies gar nicht nötig; denn trotzdem dort die Straßen viel enger sind, so treten doch dort keine solche Störungen des Verkehrs ein, wie so häufig bei uns, wo die Wagen sich mit der größten Ungehirntheit bewegen und aufstellen; da wäre die Energie der Schutzmänner am Platze. Ebenso bei Straßenzweigungen genügt in London der aufgehobene Finger des Policeman, die ganze Wagenreihe stehen zu machen; ähnlich geschieht es bei der Stopfung des Verkehrs von Fußgängern. An schwer überschreitbaren Kreuzungsstellen sehr lebhafte Straßen in London bringt der Policeman durch ein Zeichen mit der Hand die Wagenreihen zum Stehen, schafft den Fußgängern Raum, den Damm sicher zu überschreiten und führt die Frauen und Kinder mit eigener Hand herüber. Wenn unsere Schutzmänner sich in solcher Weise möglich und hilfreich erwiesen, so würde man sie mit andern Augen ansehen lernen. Das Institut in London mag älter sein, aber in den 20 Jahren ihres Bestehens hätte unsere Schutzmänner schon viel lernen können. Sollte das Benehmen der Polizeibeamten von ihrer Besoldung abhängig sein, so sollte man eher zu einer Gehaltsverhöhung, als zu einer Vermehrung schreiben. In der Minorität werden sie sich immer befinden, die Majorität werden wir ihnen niemals einräumen können. Die Abneigung des Publikums, dem Schutzmänner Beistand zu leisten, liegt hauptsächlich in seiner Unbeliebtheit und diese wiederum darin, daß es unmöglich ist, gegen Ausschreibungen des Beamten Recht zu bekommen; er nimmt alles auf seinen Dienststiel. Sorgen Sie dafür, daß die Privatanlage gegen einen Beamten möglich wird, dann wird das Publikum in dem Schutzmänner bald seinen Freund und Helfer sehen.

Referent Graf Winzingerode: Die Vermehrung des Staats der Polizeiverwaltung um 438,000 Thlr. ist allerdings eine sehr bedeckende, aber einen soliden Widerstand hätte ich doch nicht erwartet. Allerdings kann der Polizeibeamte von Berlin an Höflichkeit noch viel lernen; allein ich muß auch sagen, daß selbst in den besseren Städten bei uns die Achtung vor Sitte und Gesetz noch nicht herrscht, die in London fast überall vorhanden ist. Ich selbst habe auf dem Wege hierher eine Szene zwischen einem elegant gekleideten Herrn in einer Equipage und einem Schutzmänner gesehen, die man durchaus nicht erwarten sollte.

Hierauf werden die Kosten der Polizei-Verwaltung in Berlin genannt.

Bu Kapitel 98 (Polizeiverwaltung in den Provinzen) schlägt die Budgetkommission vor, dasselbe mit Rücksicht auf die einzelnen Städte zu trennen, und wird die Trennung vom Haufe genehmigt.

Bu Kap. 99 (Distriktskommissarien in der Provinz Posen) bemerkt Abg. Gottschewski, daß die Regierung den Kommissarien das Vertrauen der Bevölkerung nicht verschafft, wenn die Landräthe ihnen einzelne Theile der Polizeiverwaltung ohne Weiteres entziehen dürfen.

Bu Kap. 101 (Strafanstaltswirtschaft) bemerkt Abg. Techo: Von 50 Lehrern sind 46 mit dem Durchschnittsgehalt von 450 Thlr. aufgeführt, daß weder für kleine, noch für größere Städte, am allerwenigsten für Berlin ausreicht.

Abg. Schmidt (Stettin): Eine Entlassung der Strafanstalten ist durch die versuchsweise Entlassung von 1485 Straßlingen erfolgt. Das Experiment ist wohl gelungen. Durch die dabei gemachten Erfahrungen könnte man die Gehälter der Strafanstaltsdirektoren erhöhen und dadurch neue Kräfte und höhere Verwaltungsbeamte für das Gefängniswesen gewinnen.

Im Extraordinarium sind 20,500 Thlr. zum Anlaufe eines Gebäudes in Wandsbek für das Landratsamt des Kreises Stormarn in Schleswig-Holstein ausgeworfen. Die Budget-Kommission beantragt die Abseitung dieser Position. Reg. Kommissar Steinmann befürwortet ihre Bewilligung, indem er bemerkt, daß die Voraussetzung der Kommissionsmitglieder, es ließen sich die betreffenden Räumlichkeiten in Wandsbek mithinweise beschaffen, sich nicht realisiert habe. Die Verlegung des Landratsamtes von Reinbek nach diesem Orte sei indessen absolut notwendig. Abg. Springer, der Vertreter des betreffenden Kreises, bestätigt aus eigener Kenntniß der lokalen Verhältnisse die Ausführungen des Kommissars. Abg. v. Kardorff ist gegen die Bewilligung der Kommission, da er nicht glauben kann, daß in einem Orte wie Wandsbek, das in einem Verhältnisse zu Hamburg steht, wie Lüsterfelde zu Berlin, eine passende Räumlichkeit mithinweise zu erhalten.

Minister des Innern: Die Sache liegt ganz einfach so: der Staat kann das augenblickliche Landrats-Amt für 40,000 Thaler verkaufen. Dasselbe soll verlegt werden, der Staat macht also ein gutes Geschäft, indem er für den Neubau nur 20,500 Thaler braucht. Wird die Position abgelehnt, so bleibt das Landratsamt in Reinbek und damit die Unbequemlichkeit für das Publikum bestehen. Die Position wird ferner von den Abgeordneten Elsner von Gronow und von Rauchhaupt befürwortet, von den Abgeordneten Hahn und Neiners befürwortet und schließlich genehmigt.

Hiermit ist der Etat des Ministeriums des Innern erledigt und zieht das Haus nunmehr zum Etat der Domänenverwaltung über. Zu Kap. 1. Tit. 3 (Etat von Domänen-Borwerken) befürwortet Abg. Rohland, durch Verkleinerung der einzelnen Domänen die Verpachtung derselben zu erleichtern, indem zur Zeit der großen Umfang vieler von ihnen die Verpachtung wegen der Höhe des erforderlichen Betriebskapitals fast unmöglich macht, wenigstens die im finanziellen Interesse des Staats so notwendige Konkurrenz der Pachtflüsse ausschließe. Ein Regierungs-Kommissar erklärt, daß Seitens der Regierung Alles geschehe, um die Domänenverpachtung leicht und allen Landwirten zugänglich zu machen. Die Klagen des Vorredners mögen sich wohl auf vereinzelte Fälle seiner heimatlichen Provinz beziehen, im Großen und Ganzen entsprechen indeffen die Praxis der Regierung den von ihm befürworteten Grundsätzen.

Finanzminister Camphausen bestätigt, daß er wie sein Vorgänger bereits alles Mögliche gethan, um die Domänen-Verpachtung der freien Konkurrenz zugänglich zu machen. Er gedenkt speziell eines Falles, in welchem er einen alten bewährten Domänenpächter zu seinem großen Leidwesen abgeben müsste, da ein höheres Gebot von anderer Seite ihn nötigte, die Domäne dem neuen Pächter zu überlassen. Auf eine Anfrage des Abg. Kerst über die Verpachtung von 40 Borwerken an den Militärfiskus, welche als Remontedepots benötigt werden, bestätigt der Finanzminister, daß er hierbei die finanziellen Interessen Preußens nicht außer Acht gelassen habe. Abg. v. Wedell-Behlingdorf hält die freie Konkurrenz der Bieter in Bezug auf die Bewir-

bung der Domäne nicht für gefahrlos. Er empfiehlt die Domänenverwaltung dem landwirtschaftlichen Ministerium zu unterstellen, wo auch andere Gesichtspunkte als der des Meistbietens berücksichtigt werden könnten. Der Finanzminister bemerkt, daß solche Rücksichten bereits heute geübt würden. Die Regierung reserviert sich die Wahl unter den drei Meistbietenden. Die Position wird ohne Widerspruch bestätigt.

Die Budgetkommission hatte die Regierung aufgefordert, die Übertragung der Bade-Anstalt zu Weilbach an die dortige Kommune in Betracht zu ziehen.

Regierungs-Kommissar Geheimrat Schuhmann bemerkt, daß das Bad sich unter der fiskalischen Verwaltung sehr gehoben und im letzten Jahre einen Überschuß von 2614 Thlr. ergeben habe. Es sei zu befürchten, daß bei seiner Überweisung an die Kommune Weilbach, die Interessen und die Bequemlichkeit der Badeäste wegen der Kleinheit und geringen Leistungsfähigkeit der betreffenden Ortschaft nicht genügend berücksichtigt werden würden.

Letzteres bestätigt auch der Finanzminister, welcher zugibt, daß die Verwaltung des Bades allerdring nicht beguen sei. „Wir sind aber, bemerkt er, nicht dazu da, uns die Verwaltung beguen zu machen, sondern Anstalten, welche für das Publikum von unschätzbarem Werthe sind, demselben zu erhalten, wenn die Auslagen durch den Betrieb gedeckt werden.“

Der Antrag wird mit sehr großer Majorität abgelehnt.

Zum Domänenetat liegt ferner ein Antrag Löwe vor, die Regierung aufzufordern, die Dismembrirung der Domänen und zwar vorzugsweise in Form von Ackerbau-Kolonien in den dazu geeigneten Gegenden in Erwägung zu ziehen.

Der Antragsteller empfiehlt diese Maßregel, vor der er hofft, daß sie der in einigen Gegenden der Monarchie graffirenden Auswanderung einen Damm entgegenstellen werde. Die Schöpfung kleiner ländlicher Grundbesitzer werde zugleich die beste Lösung der sozialen Frage auf dem flachen Lande sein, sie war bereits das Ziel der landwirtschaftlichen Reformbestrebungen Friedrichs des Großen.

Ministerial-Direktor Schumann: In den Jahren 1846–48 begann die Regierung in den westlichen Provinzen mit der Anlage solcher Kolonien, um der Auswanderung in den westlichen Provinzen vorzubeugen. Doch hatte diese Maßregel damals nur geringen Erfolg. Als die Regierung nach 1848 sich genötigt sah, diese Parzellen zu veräußern, stellte sich das Resultat so, daß sich für die einzelnen Parzellen viel geringere Gebote ergaben, als da, wo man eine Anzahl Parzellen wieder zu einem größeren Grundstück vereinigt hatte. Ein eigentlicher Mangel an kleinem Grundbesitz existirt nicht; das ergibt die Statistik vom Jahre 1859: die Provinz Preußen weist ungefähr 23,000 spannfähige Nutzungen, Posen deren 48,000, Pommern 21,000, Schlesien 69,000, Brandenburg 49,600 und Sachsen über 50,000 auf.

Abg. Benning erklärt sich gegen den Antrag, von dessen Durchführung er finanzielle Nachtheile für den Staat befürchtet, die Domänen haben eine von Jahr zu Jahr wachsende Einnahme ergeben; ihre Verstärkung und Vergrößerung an Private liege daher nicht im fiskalischen Interesse.

Abg. Löwe: Ich beabsichtige keine Verschleuderung von Staats-eigentum. Was der Staat gewinnt, ist eine große Anzahl neuer Steuerzahler, eine Anzahl freier Grundbesitzer in den schlecht bewohnten Provinzen.

Der Finanzminister: Wenn der Antrag nur die Aufmerksamkeit der Regierung auf die beregte Frage hinlenken wollte, so hätte er seinen Zweck vollständig erreicht, wenn die Regierung derselben nicht schon von selbst näher getreten wäre. Die Frage kann nicht allgemein gelöst werden; ich bin zum Beispiel aus einer Provinz, wo die Zerteilung des Grundbesitzes im Uebermaße stattgefunden hat. Die besonders im Regierungsbezirk Köslin graffirende Auswanderungsbewegung veranlaßte mich zu Nachfragen, und vom Regierungspräsidenten erhielt ich die Antwort, daß die Schwierigkeit des Erwerbs von Grundbesitz mit der Auswanderung in keiner Verbindung stehe, daß vielmehr aus Mangel an Käufern der Grundbesitz zu Schleuderpreisen veräußert würde.

Abg. Löwe ist durch die Erklärung des Ministers in Bezug auf den augenblicklichen Zweck seines Antrages befriedigt und zieht daher denselben zurück.

Ein Antrag der Abg. Holtz und Gen. auf Überweisung der Domänen-Verwaltung an das Referat des landwirtschaftlichen Ministeriums wird von dem Antragsteller mit Hinweis darauf befürwortet, daß das Finanzministerium stets möglichst große finanzielle Vorteile aus den Domänen zu ziehen versuchen würde, während das landwirtschaftliche Ministerium auch die rationelle Bewirtschaftung der Domänen überwachen werde. Das nach Prinzip der Konkurrenz aller Bieter führe dazu, für ein Mehrgebot von 5 Thalern einen alten Pächter, der 20 Jahre lang mit Erfolg gewirthschaftet, zu beseitigen. Das liege nicht im Interesse einer rationellen Wirtschaft. Auch bedürfe das landwirtschaftliche Referat dringend der Erweiterung, um einen energischen neuen Minister Licht und Lust zur erproblichen Entfaltung seiner Kräfte zu geben.

Abg. v. Bendix: Das Streben nach Erweiterung des Reforts des landwirtschaftlichen Ministeriums sei berechtigt, doch nicht weniger geboten, erst die Persönlichkeit des neuen Ministers kennen zu lernen. Möge daher der Antrag für heute zurückgezogen werden, seine Antragsteller können ihn ja jederzeit von Neuem einbringen.

Nachdem noch Abg. v. Wedell-Behlingdorf für den Antrag Holtz gesprochen, erwidert der Finanzminister: Er sei eigentlich entschlossen gewesen, um den Entschlüssen hinsichtlich der Beziehung der augenblicklichen Balanz in keiner Weise vorzugreifen, sich nicht an dieser Debatte zu beteiligen. Er müsse nur dem widersprechen, daß bei der Konkurrenz der Domänenpächter ausschließlich das fiskalische Interesse berücksichtigt würde. Auch der Meistbietende unterliege vor seiner Bestätigung der Prüfung der Regierungen, hinsichtlich seiner Leistungsfähigkeit und in Bezug auf seine landwirtschaftliche Bildung. Wenn auch der Finanzminister sehr wenig von der Landwirtschaft verstehen mag, so hat er doch hinreichend informierte Räthe, auf deren Urteil er sich verlassen kann. Falls indefens durch das Votum des Hauses mein Refort erleichtert werden sollte, so seien Sie versichert, daß sie auch noch in den meinem Refort verbleibenden Gegenständen immer hinreichende Arbeit finden werde. (Heiterkeit.) Da das Resultat der Abstimmung über den Antrag zweifelhaft ist, dafür die Konseriativen, Polen und ein Theil des Zentrums, so müßt um 4%, Uhr zur namentlichen Abstimmung geschritten werden. Dieselbe ergiebt die Anwesenheit von nur 209 Mitgliedern, von denen 104 für und 105 gegen den Antrag gestimmt haben. Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Fortsetzung der Etatsberathung; Eisenbahnanleihe, Rest der heutigen Tagesordnung.

## Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. Januar.

— Herr Regierungspräsident v. Wegner ist gestern von Antonin (Kr. Adelnau), wo er der Beisetzung der Leiche des Fürsten Bog. v. Radziwill beigewohnt hatte, wieder hierher zurückgekehrt.

Den Gymnasialdirektoren der Provinz Posen ist, wie die „Spende“ vernimmt, vor Leiniger Zeit aufgetragen worden: deutliche jüngere Gymnasiallehrer zu veranlassen, Dienstgesuche beim hiesigen Provinzialschulcollegium anzubringen, was auch geschehen ist und ferner geschehen wird. — Diese Maßregel hängt mit der ministeriellen Bestimmung zusammen, die polnische Sprache an Gymnasien lediglich dem Privatstudium zu überlassen und polnisch gesprochen oder auch nur polnisch sprechende Gymnasiallehrer möglichst nach deutschen Provinzen zu versetzen. Wie die „Schles. Volksztg.“ glaubt, sind mehrere junge Lehrer aus Schlesien bereits im Anzuge begriffen.

— Unsere Kommunalverwaltung kommt aus dem Provisorium nicht heraus, - denn noch ist für den zum Bürgermeister avancierten Stadtrath Herse kein Nachfolger gewonnen, so hat schon der vor einigen Wochen zum besoldeten Stadtrath gewählte fürstlich Hohenzollerische Rentmeister Krausnick zu Bassenheim (Kreis Koblenz) die auf ihn gefallene Wahl, noch bevor sie von der Regierung bestätigt war, abgelehnt, dem Vernehmen nach, weil ihm das Gehalt (1200 Thlr.) zu gering war.

— Durch die Geschicklichkeit und die Bemühungen des Kriminalkommissarius Hrn. Theiner, welcher in Begleitung des Schutzmans Hrn. Linke sich auf einige Tage nach Schwerenz begeben hatte, sind in Bezug der Ermordung des Steinseifers Skrzypczak so zahlreiche und wichtige Ermittlungen angestellt, und so viele Belastungsmomente herbeigeschafft worden, daß die beiden in dieser Angelegenheit Verhafteten, der Wirth Wrzesinski und sein Knecht Kubicki aus Garby des Mordes bereits als vollständig überführt zu betrachten sind, auch hat Wrzesinski bereits ein umfassendes Bekenntnis abgelegt. Wie man hört, soll derselbe auf dem Wege von Zalażewo nach Garby mit Skrzypczak in heftigen Streit gerathen, und als er Garby nahe kam, seinen Knecht Kubicki zu Hilfe gerufen haben: Dieser soll alsdann mit der Axt herbeigekommen und mittelst derselben dem Skrzypczak mehrere solche Hiebe ins Gesicht gegeben haben, daß derselbe alsbald zu Boden stürzte und verschied.

— In der Stadtverordnetenversammlung am 11. Januar waren anwesend 30 (Anfangs nur 29) Mitglieder; der Magistrat war vertreten durch die Herren: Bürgermeister Herse und Stadträthe: Bielefeld, v. Chlebowksi, Schmidt, Stenzel.

Der Vorsitzende, Dr. Rechtsanwalt Pilet, begrüßt die neu und wiedergewählten Mitglieder der Versammlung, diese als altbewährte Genossen, jene als Ersatz für die ausgeschiedenen, und verpflichtet dieselben durch Handschlag. Es sind dies die Herren: Brandenburg, Dr. Brieger, Briske, Cohn, Czapski, Dahlke, Gerstel, G. Jasse, W. Kantorowicz, Neukranz, Orgler, Dr. Samter, Schulz Türk; nicht anwesend war außerdem von wiedergewählten Mitgliedern Dr. C. Meyer.

Es wird darauf zur Wahl des Vorsitzenden der Versammlung geschritten. Es erhalten dabei von 29 Stimmen 22 Dr. Pilet, 6 Dr. Tschudke, 1 ist unbefriedigt. Dr. Rechtsanwalt Pilet ist demnach aufs Neue zum Vorsitzenden gewählt. Derselbe spricht seinen Dank für das ihm wiederholte bewiesene Vertrauen aus. — Es wird alsdann zur Wahl des Stellvertreters des Vorsitzenden geschritten, und erhalten dabei von 30 Stimmen Dr. B. Jasse 27, Dr. Mügel 1, Dr. Knorr 1, während ein Zettel unbefriedigt ist. Dr. Kommerzienrat B. Jasse ist demnach aufs Neue gewählt, erklärt sich bereit, die Wahl anzunehmen, und dankt für das ihm erwiesene Vertrauen. — Es werden alsdann die Mitglieder der Fachkommission pro 1873 gewählt, und zwar nach dem Vorschlage des Vorsitzenden folgende: für die Rechtskommission die Herren: Justizrat Tschudke, Domhofsburg Wagner, Medizinal-Assessor Apotheker G. Reimann, Rechtsanwalt Orgler, Bankdirektor Dr. Samter; für die Baukommission die Herren: Zimmermeister Eckert, Maurermeister Hesselbein und G. Schulz, Rentier Gerstel, Schiffsbauer Junge, Kaufm. M. Czapski, Steuerrath Neukranz, Kommissionsrat M. Cohn, Fabrikant Rebeld; für die Finanzkommission die Kaufleute: Sal. Löwinsohn, Kommerzienräthe B. und S. Jasse, L. Briste, Martus, Bernstein, W. Kantorowicz, Bankdirektoren Eckert und Dr. Samter, Rechtsanwalt Mügel; für die Schulkommission die Herren: Sanitätsrat Hanke, Dr. Brieger, Apoth. Brandenburg, Rechtsanw. Mügel, Konsistorialrat Janowicz, Kaufleute E. Meyer, B. Jasse, M. Czapski, Buchhändler Türk; für die Wahlkommission die Herren: Kaufleute E. Meyer, G. Th. Meyer und Bernstein, Schiffsbauer Junge, Rentier Dahlke, Domhofsburg Wagner, Buchhändler Türk, Konsistorialrat Janowicz, Rechtsanwalt Orgler, Fabrikant Rebeld; zu Kassenrevisoren werden gewählt: die Herren Kaufmann Briske und Konsistorialrat Janowicz; zu deren Stellvertreter Herr Rentier Dahlke.

Dr. Mügel weist darauf hin, daß im vorigen Jahre auch eine Kommission behufs Reorganisation der Geschäftsbördnung gewählt worden sei, und beantragt, die Mitglieder dieser Kommission gleichfalls neu zu wählen. Dr. Pilet thieilt mit daß dieselbe eine Sitzung gehabt, und Dr. Justizrat Tschudke das Referat übernommen habe, welches jedoch bis jetzt noch nicht erstattet sei. Da die Kommission nur ad hoc gewählt worden sei, so werde es sich empfehlen, die bisherigen Mitglieder in derselben zu belassen, und nur an Stelle des Hrn. Direktor Schaper, welcher ausgeschieden ist, ein neues Mitglied zu wählen. Die Versammlung ist damit einverstanden, und soll die Angelegenheit auf die nächste Tagesordnung gestellt werden.

Bevor darauf in die fernerne Gegenstände der Tagesordnung einzutreten wird, verliest der Vorsitzende ein Anschreiben des Lehrers der Simultan-Knabenschule, worin diese ihren Dank dafür ausprägen, daß ihnen nach den Magistratsanträgen, ohne Abstrich von der Versammlung, Gehaltserhöhungen gewährt worden seien, welche wenigstens zum Theil der Preissteigerung aller Lebensbedürfnisse entsprachen.

Zum Erstaunen der Einstützungs-Kommission wird darauf an Stelle des Hrn. C. Meyer: Herr Kaufmann Gerhard, und zum Schiedsman für den zehnten Bezirk Herr Hauptmann von Bedwig gewählt.

Über die Bewilligung freier Wohnung oder Mietshäusigung an den Ober-Inspektoren der städtischen Gasanstalt berichtet Dr. S. Löwinsohn im Namen der Finanzkommission. Das Direktorium der städtischen Gasanstalt und Wasserwer

zurückgesetzt glaube, und demnach Aufbesserung seines Gehaltes beantragte. Da jedoch seitens mehrerer Lehrer derartige Gefüche an die Versammlung gerichtet worden sind, so soll über dieselben gemeinsam berathen werden, und wird demnach der Antrag des Hrn. Beil vertagt.

Über den Verkauf eines Platzes zwischen dem Grundstück Magazinstr. Nr. 1 und dem Kreisgerichte berichtet Hr. Löwinsohn. Danach hat Hr. Ryckewski, Besitzer des Grundstücks Magazinstr. Nr. 1, an den Magistrat das Ansuchen gestellt, ihm einen kleinen städtischen Platz zwischen seinem Grundstück und dem Kreisgerichts-Grundstücke, welcher an der Freiheit steht, und eine Länge von 21 Fuß bei geringer Tiefe hat, für 500 Thaler zu überlassen. Die Baukommission scheint damit einverstanden, während die Finanzkommission den Werth jenes Platzes auf 1000 Thlr. veranschlagt, und der Antrag ist, daß bei Verkauf desselben das Visitationsverfahren inne gehalten werden möge.

Hr. Banddirektor Dr. Samter weist nach, daß dieser Platz zwar für Hrn. Ryckewski Werth habe, dagegen von irgend einer anderen Person als Bauplatz nicht benutzt werden könne, da er dazu einerseits zu klein sei, andererseits aber auch keine Fenster nach dem Ryckewskischen Grundstück hin angelegt werden dürften. — Die Versammlung beschließt darauf, den freibändigigen Verkauf jenes Platzes nur dann zu bewilligen, wenn dafür 1000 Thlr. bezahlt würden, sonst das Visitationsverfahren eintreten zu lassen.

Personalveränderungen in der Armee. v. Bastrow, Oberst und Brigadier der 1. Gendarmerie-Brigade, mit Pension nebst Ausicht auf Amtstellung im Zivildienst und der Uniform des 4. Ostpreuß. Gren. Regts. Nr. 5, Grüger, Oberst-Lt. von der 10. Gendarmerie-Brigade, mit Pension nebst Ausicht auf Amtstellung im Zivildienst und der Uniform des Drag. Regts. Prinz Albrecht von Preußen (Lithau). Nr. 1, der Abschied bewilligt. Dr. Schirach, Ass't. Arzt vom Ostpreuß. Ulan. Regt. Nr. 8 zum 3. Posen. Inf. Regt. Nr. 58 kommandiert.

Ein neues Germanisierungsmittel erblickt der "Orendownik" in der Bildung eines Vereins zur Befreiung der Dienstboten, welche seitens mehrerer Mitglieder des Handwerkervereins auf Anregung des Hrn. Polowicz in die Hand genommen worden ist. Es wird seitens jenes Blattes zwar das Bedürfnis, einen derartigen Verein zu gründen, anerkannt, aber auf der anderen Seite stossen ihm denn doch bedeutende Bedenken auf, da ein großer Theil polnischer Dienstmädchen in deutschen und jüdischen Familien diene, und voraussichtlich auch über diese Mädchen der Verein seine Obhut ausdehnen werde, so würden sie mit Zunahme ihres Wohlergehens und mit dem Fortschreiten ihrer Moralität mehr und mehr ihre Nationalität einbüßen. Es müßte diesen Umstand der Verein für politische Mädchen wohl in Erwägung ziehen. Der "Orendownik" scheint damit auf die Notwendigkeit hinzuweisen, von polnischer Seite gleichfalls einen derartigen Verein zu bilden. Das kann den deutschen Herrschäften schon ganz recht sein, wenn nur das beabsichtigte Ziel, die Besserung der Dienstboten, dadurch erreicht wird!

Die große Streitfrage, ob Kopernikus ein Deutscher oder ein Pole gewesen, ist durch den russischen "Golos" endlich gelöst worden. Der große Astronom ist danach weder ein Deutscher noch ein Pole, sondern ein — Ezech. Auch Gutenberg wird von den Ezechomanen als Landsmann der edlen Böhmen in Anspruch genommen!

Durch Kohlendurst wären auf der Teichstraße am Freitagabend 5 Kinder ums Leben gekommen. Eine Tischlerfrau hatte dort um 12 Uhr Mittags ihre Wohnung verlassen, um ihrem Manne das Mittagessen zu bringen, und die Stube, in welcher sich ihre 5 Kinder befanden, verschlossen. Als sie um 1 Uhr nach ihrer Wohnung zurückkehrte, fand sie dieselbe von Kohlendurst erfüllt, und die Kinder anscheinend leblos am Boden liegend. Erst den umsichtigen Bemühungen der Ärzte Dr. Hirschfeld und Sauer gelang es nach einiger Zeit die Kinder wieder ins

Weckesbach. In der letzten Zeit von Berliner Banquiers die Anforderung, sich darüber zu erklären, wann sie mehrere, angeblich von ihnen ausgestellte und in Berlin verkaufte Wechsel zu bezahlen gedachten. Da jedoch diese Herren von derartigen Wechseln nichts wußten, so wurde auf ihren Antrag die Sache politisch untersucht und ergab sich dabei, daß ein Gauner, A. v. Drey, früher Gutsbesitzer in biesiger Gegend, später durch Spiel und Liederkeit heruntergekommen, welcher sich seit einigen Wochen in Berlin aufhält, dort falsche Wechsel über Summen von meistens 500 Thlr. auf biesige Einwohner, deren Namen er vielleicht zufällig erfahren, ausgefertigt und an dortige Geldmänner verkauft hat. Der Gauner, welcher außerdem wegen anderweitiger Beträgerien eine binomiale Gefängnisstrafe zu verbürgen hat, ist in Berlin verhaftet worden.

XX Aus dem Schröderkreise, 9. Jan. Eine Alloktion in miniature! Am zweiten Weihnachtsfeiertage ist in der schröderischen Kirche von dem Propste S. eine Predigt gehalten worden, die allerdings nicht die Alloktion des Papstes zum Gegenstande hatte, dagegen in genau denselben Sinne die Stellung des Staats der Kirche und Schule gegenüber verurtheite und das schreidende Unrecht, das dem heiligen Vater geschehen, in feurigen Worten gefielte. Der Staat entzieht der Jugend das notwendige Licht, sie soll verblimmen wie Pflanzen, denen man die Nahrung entzieht. Denn dem Staat kommt es ja nur darauf an, Soldaten zu erziehen u. s. w. Die Kirche war sehr gefüllt, der Eindruck der priesterlichen Rede ein flichtig großer, aber selbst in katholischen Kreisen haben die Ausschüsse des Geistlichen Unwillen erregt. Wie verlautet, ist gegen den Prost auf Grund des Kanzelparagraphen die Auflage erhoben worden.

Bromberg, 8. Januar. Bezuglich der Wahl zum Provinzialwahlamt an die bestehenden baulichen Konflikte in unserer Stadtverordneten-Versammlung. In dem einen Falle stützte man sich auf das Wahlreglement vom Jahre 1823, um die Stadtverordneten jüdischer Konfession von der Wahl zum Provinzial-Landtag ausschließen.

In unserem Verlage ist erschienen:

## Kalendarz polski i gospodarski

dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Państki 1873 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr. Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego.

Anna Orzelska, pani Elegitnego Pałacu, przez J. Bartoszewicza;

roduzinie Kopernika;

Wyprawa do miasta, historya noworocznego;

Obliczenia een nowych miar i wag podług starych;

Wykaz jarmarków dla W. Ks. Poznańskiego, Prus Zachodnich, Wschodnich i Śląska, i t. d. i. t. d.

Posen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co. (E. Röster.)

Saare Kirchstätte 8 bis 10 Fuß hoch sehr stark als Altstadtkrone von bisher vom Papierhändler Brzozki innerhalb Pfarrkirche befindet zu kaufen. Dom gebaute Geschäftsstätte ist von Neun Jahrhundert 1873 zu vermieten. — Das Nahere Kunsgärtner Schönstein daselbst.

Das an der Neuenstraße belegene, höchst stark als Altstadtkrone von Papierhändler Brzozki innerhalb Pfarrkirche befindet zu kaufen. Dom gebaute Geschäftsstätte ist von Neun Jahrhundert 1873 zu vermieten. — Das Nahere Kunsgärtner Schönstein daselbst.

Das an der Neuenstraße belegene, höchst stark als Altstadtkrone von Papierhändler Brzozki innerhalb Pfarrkirche befindet zu kaufen. Dom gebaute Geschäftsstätte ist von Neun Jahrhundert 1873 zu vermieten. — Das Nahere Kunsgärtner Schönstein daselbst.

Dem gegenüber steht § 12 der Verfassung, ferner das Gesetz vom 24. Mai 1853, dann die Kabinettsordre vom 23. Mai 1860 und endlich das Gesetz vom 3. Juli 1869, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen. In Folge des Protestes eines Stadtverordneten gegen die Wahlen zum Provinzial-Landtag hat nun der Herr Oberpräsident von Posen entschieden, daß die stattgefundenen Wahlen zu vernichten und eine neue Wahl anzuberaumen sei. (Die städtischen Behörden werden sich hoffentlich dabei nicht beruhigen.)

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Die am 11. Januar ausgegebene Nr. 2 der "Gegenwart" von Paul Lindau, Verlag von Georg Stille in Berlin, enthält: Zur Statistik des Klosterweiens in Elsass-Lothringen. Von August Schröder. — Lord Broughams Lebensbeschreibung und die englische Verfassung. Von Karl Blind. — Literatur und Kunst: Reisebilder. Von Heinrich Kruse. (Schluß.) — Eine neue Molière-Uebertragung. Tartuffe. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von Molière, in fünfzügiger paarsweise gereimten Jamben übertragen von Adolf Raum. Von Paul Lindau. — Bunte Mittheilungen aus Grabbes handschriftlichem Nachlaß. Von Oskar Blumenthal. — Aus der Hauptstadt: Die japanische Ausstellung. Von Bruno Meyer. — Notizen. — Inserate.

## Staats- und Volkswirtschaft.

Berlin, 12. Januar. Der heutige Privatverlehr eröffnete in etwas schwacher Haltung, doch zeigte sich später bei niedrigen Kursen Kauflust. Der Schluss war fest. Kredit 199 a 199½, Lombard 113 a 113½, Staatsbank 201½ a 202½, Kölnerische 164 a 3½ a 4, Rheinische 153½ a 1½ a 2, Bergische 129 a 8½ a 9, Galizier 103½, Nordwest 129½, Mainzer 173½, Oberpfälzische 215, Dist. Köln 265, Darmstädter 183, Jacobmann 173½, Laura 232, Dortmunder 166 a 168½, Italiener 61½, Türken 51½, Silberrente 61½, Papierrente 61½.

Hamburg, 10. Januar. Abendbörse: Kredit 303 a 303½, Lombard 431 a 429 Staatsbank, 774 a 770 schr. matt.

Magdeburg, 11. Januar. In der heutigen ziemlich zahlreich besuchten Generalversammlung der Aktionäre der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft kam mit 720 gegen 48 Stimmen der Antrag zur Annahme. Die Generalversammlung wolle unter Aufhebung des am 1. Mai 1869 gefassten Beschlusses eine Zweigbahn von Langelsheim in die Gegend von Klausenthal zu bauen, wenn der Staat im bergbaulichen Interesse eine den Zinsen des Anlagekapi als entsprechende Rente garantire, anstatt dessen den Bau der Zweigbahn Langelsheim-Klausenthal bis in die Nähe der Bergstädte Zellerfeld oder Klausenthal befrüchten und die Gesellschaftsvorstände autorisiren, dieferhalb und über die zunächst in Anwendung zu bringenden Tarifätze mit den Staatsbehörden die erforderlichen Vereinbarungen zu treffen, vorausgesetzt und unter der Bedingung, daß der von der Magdeburg-Halberstädter Bahn mit der Hannover-Altenbecker Bahn über die Überlassung des Betriebes geschlossene Vertrag die staatliche Genehmigung erhalten.

Wien, 10. Januar. Der heutige Courtrücksang am Börsenschluß wurde durch die Contremine veranlaßt, welche die Superdividende der Anglobank zu 15 fl. ausbot.

London, 11. Januar. Das unterm 31. Juli v. g. erlassene Verbot der Einführung von Schafen aus Deutschland ist durch einen in der "Amtszeitung" heute veröffentlichten Erlaß wieder aufgeboten worden.

## Vermischtes.

\* Aus Wiesbaden, 6. Januar, wird geschrieben: Gestern gericht das Schloßgebäude in Usingen in Flammen. Alle sofort angewandten Löschversuche und ohne Erfolg gewiesen. Der Regierungspräsident v. Würmb hat sich sofort an Ort und Stelle begeben. Soeben eingetroffene Depeschen berichten, daß das altherühmliche Schloßgebäude total niedergebrannt ist.

\* Zürich. [Weibliche Schriftseher] Hier ist eine Fachschule für Töchter zur Erziehung der Schriftseher, begründet worden. Die Inhaberin der selben, Frau Egger-Honegger in Enge, nimmt 3 bis 4 Monate Lehrzeit in Aussicht, um intelligente Frauenzimmer so weit heranzubilden, daß sie eine Prüfung vor Fachmännern bestehen und nächster ihr reichliches Auskommen finden können.

\* Sausjagd. Vor Kurzem wurde in dem gräf. Seherr-Thoss'schen Thiergarten zu Dobraw (Schlesien) eine Sausjagd veranstaltet, wobei besonders die energische Auseinander eines Schweizbundes allgemeines Staunen erregte. Nach mehreren Durchstreichen schoß Graf A. ein Hantenschwein (einen starken Bjährigen Keiler) an, und wurde Lesterer gleich von zwei ausgezeichneten Schweizbunden, "Pulu", einem geborenen Franzosen, und "Waldmann", verfolgt und auch alsbald gestellt. Nun begann der Kampf des verwundeten Thieres mit den Hunden. Der Keiler schlug mit seinen starken Waffen nach allen Seiten, und ehe es den Schlägen gelang, durch die dicke, mit Schnee behagene Schonung durchzubrechen, waren die beiden starken Hunde bereits kampfunfähig gemacht. Den einen traf der Keiler ins Weidloch und brachte ihm da eine 6 em. tiefe Wunde bei. Der zweite aber, obgleich so stark verwundet, daß man durch die aufgeschlitzte Seite die Lungen sehen konnte, ging doch nicht hinter die Front, sondern verfolgte den ebenfalls stark verwundeten Keiler fast noch eine halbe Meile, worauf sich letzterer in eine Dickung setzte. Sein Verfolger, der diensteifrigste "Pulu", war nicht mehr im Stande, durch Wellen die Stelle zu verteidigen, indem durch die klaffende Wunde die eingetauchte Luft herausstürzte; er ging deshalb zurück, um seinen Herrn aufzufuchen. Durch den starken Blutverlust erstickte, blieb er unterwegs liegen, wurde aber

später aufgefunden und verbunden. Nachdem ein dritter Hund requirierte worden war, gelang es dem Wildmeister M. mit Gefahr des eigenen Lebens dem Keiler den Fangschuß zu geben. (Schef. 3.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

## Diskretion in der Öffentlichkeit.

Häufig ist man in der Lage, irgend eine Offerte, Gesuch oder sonstige Willensmeinung zu veröffentlichen, befürchtet jedoch aus sehr naheliegenden Gründen eine Verleugnung der Diskretion. Die renommierte Firma „Rudolf Mosse“ in Breslau hat sich den ehrenwerten Ruf erworben, alle ihr zugehörenden derartigen anonymen Ankündigungen mit strengster Geheimhaltung der Namen der Auftraggeber in jede gewünschte Zeitung einzurücken und die hierauf eingehenden Briefschaften unveröffentlicht und ohne Provisionsanrechnung dem anonymen Interessenten ungefähr zu übermitteln.

Welches Vertrauen bereiten bereits obiges Institut im Publikum genießt, dokumentieren hinsichtlich die Inseratenpalten der Zeitungen, welche täglich eine Menge von Annoncen enthalten, worin obige Firma zur Entgegnahme von Offerten autorisiert wird.

## Angekommene Fremde vom 13. Januar.

EILIG'S HOTEL DE BRESLAU. Div. - Kommandeur. v. Haussmann a. Posen, Kr. Oberamtm. Hildebrand a. Sliwino, die Ritterg. Fräulein. Bandelt a. Sendzin, Burckhardt a. Radzikow, Opitz a. Powencin, v. Grabstädt u. Gem. mit Bed. a. Broßlowo, Molin u. Gem. a. Gorzow, Baarwitz a. Berekwitz, Lieut. Opitz a. Berlin, Rentier Dreher a. Berlin, Oberförster Fischer a. Jarocin, Brauer Leithe a. Schwedt, die Kauf. Kompt. a. Prag, Goddub o. Frankfurt a. M., Hauthier, U. Ephraim, Rausch, Augustin, Krohn, Reichert u. Behrendt a. Berlin, Kapp a. London, Müller a. Petersburg, König a. Elberfeld, Wilhelm a. Goslar, Mannsloß a. Stettin, Kleßfeld a. Leipzig, Valentini aus Breslau, Reichert a. Berlin, Kahn a. Heidelberg, Bochmer a. Haspe.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rent. Barweske Chylinska aus Dresden, v. Bachert a. Wittenberg, Lient. v. Sturm a. Posen, Banquier Lubczynski a. Berlin, Kaufm. Leipziger a. Strasburg, Fabrik. Taenel a. Stettin, die Ritterg. Renate a. Posen, Friedman aus Greifswald, Gutsbes. Wotschke a. Schönbrunn, Bäcker Wotter aus Sternberg, Kassen-Rendant Seichter a. Berlin, Bank-Direktor Goldschmidt a. Hamburg, Sanitätsrat Brenner a. Ems, Rechtsanwalt Kleinert aus Krakau.

FOTEL DE ROME (Julius Buckow.) Die Kauf. Helm a. Halle, Kraft a. Hamburg, Baerwald, Horn, Rosenberg, Brandis und Rosen aus Berlin, Hoppenberg a. Leipzig, Fröbus a. Chemnitz, Beer und Keminski a. Breslau, Fröhlich a. Pforzheim, Seifert Dresden, Kassen aus Waldenburg, Bese a. Chemnitz, Schützenhof a. Mannheim, Wollfsohn a. Stuttgart, Schrombach a. Magdeburg, Leinen a. Ritterbock, Waldenburg a. Wien, Gebhardt a. Glauchau, Schrade a. Göttingen, Benno Stein a. Eisenach, Hess a. Frankfurt a. M., Probst Gajowski a. Chodzisz, Direktor E. Schreiber a. Glogau, Ritterg. v. Kaltenreuth a. Weizensee.

TILNER'S HOTEL GARNI. Landwirth Mesinski aus Gortk, die Gutsbes. Stecko a. Konitz, v. Stanicki a. Pleschen, Selentin Major a. D. u. Gutb. a. Komorowo, die Kauf. Meurer a. Frankfurt a. O., Kugler a. Stettin, Jerich a. Hamburg, Tünler a. Breslau, die Künstlerinnen Mad. Tallyno Beny a. Kurzwein, Fr. Fidnecki Barry a. Merricon, Oberamt. Victor a. Gnesen, Pastor Stengel a. München, Fabrik. Holtorf a. Berlin, Techuler Meißner a. Glogau, Insp. Grobmann a. Nowraclaw, Baumstr. Schiller a. Marienburg, Banquier Grünbauch aus Berlin.

HOTEL DE BERLIN. Die Ritterg. v. Lebinski aus Turtow, Jauerik a. Strzeiki, Burckhardt a. Guriatow, Bern a. Kietewo, Berbst a. Terczlowo, Omodowko a. Nuzland, Heinrich, Kleef, Posthalter Rüttke a. Wrone, Inz. Ehlers a. Berlin, Fabrik. Randow a. Schwabisch, Flozmar, Venig a. Kürzow, Fr. Fidnecki Barry a. Goscierzyzna, Gutsbes. Koppner a. Dusznik, die Kauf. Rosenthaler a. Gansdorf, Bauchwitz a. Landsberg, Stiller a. Breslau, Marlock aus Dresden.

KRUG'S HOTEL. Gastwirth Nowicki a. Budweis, Kreis Wachmeister Braun a. Mogilno, Feldwebel Bernt a. Samter, die Gutsbes. Cierwinski u. Schreiter a. Garnikau, Groß a. Gnesen, Lehrer Brzezinski a. Garnikau, Fabrik. Hillmann a. Glas, Handelsmann Unge a. Neppen.

REILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Gutsbes. Glogowski aus Nowraclaw, die Kauf. Baron a. Berlin, Hirschberg u. Sohn, Kaiser, Löwe, Jonas a. Zwirn a. Rogasen, Sokolowski a. Wreschen, Laster a. Peissen, Witkowski a. Neutomiel, Seeligsohn a. Bielenzig, Ledermann u. Guttman a. Grätz, Tausig a. Plagwitz, Wazmann a. Leipzig, Biedermann aus Plagwitz, Schlossermeister Westphal aus Breslau, die Lehrer Olszewski a. Mogilno, Günther a. Wierzonka, Fr. Pastulski und Fr. Malinowska a. Komornik.

GASTHOF ZU TÄDT LEIPZIG. Die Kauf. Koppenhein und Jacobson a. Grätz, Tausig a. Plagwitz, Wazmann a. Leipzig, Biedermann aus Plagwitz, Schlossermeister Westphal aus Breslau, die Lehrer Olszewski a. Mogilno, Günther a. Wierzonka, Fr. Pastulski und Fr. Malinowska a. Komornik.

Ich habe mich in Bromberg als Arzt niedergelassen. Sprachstunden von 8—10 Uhr vormittags und von 2—4 Uhr nachmittags.

Dr. S. Warminski, praktischer Arzt, Mundarzt und Geburtsheilf. Prudenstr. Nr. 11, 2 Treppen.

Jeden Bandwurm entfernen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher befreit auch Bleichfucht und Flecken und zwar drestlich: Voigt, Arzt zu Czoppeln.

In der angelauften Walbzwetsche, Reiter Mlynek, Dom. Siedlack, bei Koszyn, 1/4 Melle von der Wreschener und Gnesen-Bosener Chaussee entfernt, wird am

17. und 19. Januar, 14. und 26. Februar d. J., um 9 Uhr früh, durch Elektricität laut Lore Niefern-Bauholz, Kloben- und Stämmeklaster, sowie Metall, verlaufen.

Munkiel.

## !!! Die Schnarcher !!!

&lt;p

**Bekanntmachung.**

Durch Einsicht der Kreditregister, Hypothekendokumente und Formular-Bekände habe ich mich hau überzeugt, daß der Gesamtbetrag aller von der Königl. Direktion des neuen land-schaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen bisher ausgefertigter Pfandbriefe den Gesamtbetrag der dem Kreditverein zustehenden hypothekarischen Kapitalsforderungen nicht übersteigt.

In Gemäßheit §. 8 des Statuts vom 13. Mai 1857 wird dies hiermit be-kannt gemacht.

Posen, den 4. Januar 1873.

Der Staatskommisarius

Ober-Präsident

(gez.) Graf Königsmarck.

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Vom 10. Januar 1873 ab tritt zur Hamburg-Schlesischen Verband-Linie via Lübeck-Stettin ein III. Nachtrag in Kraft, welcher Frachtfäße für die in den Verband aufgenommenen Stationen der Strecke Padewitz bis Güldendorf enthält.

Denkexemplare sind bei den Verbands-Stationen und der höchsten Stations-Kasse läufig zu haben.

Breslau, den 9. Januar 1873.

Königliche Direktion  
der Oberschlesischen Eisenbahn

**Bekanntmachung.**

Dem schon mehrfach wegen Diebstahl bestraften Arbeiter Anton Blotyn aus Szczecin, der am 18. September 1872 aus dem Buchstall in Rawicz entlassen worden, woselbst er eine einjährige Strafe wegen Diebstahls verhängt hatte; ist am 9. November 1872 in der Hodery'schen Schänke auf der Wasserstraße hierfür ein ordinärer, welcher mit schwarzem Kragen und schmalen schwarzen Rändern verlebene Schafspelz abgenommen wo den. Blotyn behauptet zwar, diesen Pelz von den Pelzhändler Biżerowski in Breslau gekauft zu haben. Da jedoch ein Pelzhändler solchen Namens in Breslau nach Ansicht der dortigen Polizeihöchststuhl nicht existiert, der Pelz dem Blotyn auch zu lang und weit ist, so ist der dringende Verdacht vorhanden, daß Blotyn den Pelz gestohlen. Bis jetzt ist nur aber ein Eigentümmer dazu nicht ausfindig gemacht worden und deshalb wird der etwaige Eigentümmer, sowie Jeder, der den Eigentümner kennt oder weiß, ob und wenn der Pelz gestohlen worden, hiermit aufgefordert sich sofort bei dem unterzeichneten Gericht oder der Polizeihöchststuhl hierfür zu melden.

Posen, den 8. Januar 1873.

Königliches Kreisgericht.  
Abtheilung für Strafsachen.

**Nothwendiger Verkauf.**

Das in dem Dorfe Konarzewo, Posener Kreis, unter Nr. 6 belegene, den Wojciech und Katharina geborenen Dubisz-Kneidelschen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 1 Hektar 93 Acre 30 Quadratmeter der Grundsteuer-Reinertrag von 6 Thlr. 14 Sgr. 1/2 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 12 Thlr. veranlagt ist soll hinsichtl. Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag,

den 27. März f. J.,

Vormittags um 10 Uhr im Feste des hiesigen Königl. Kreis-Gerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 21. Dez. 1872.

Königl. Kreisgericht.  
der Subhastationsrichter.

gez. Keyl.

**Kleie-Versteigerung.**  
Am Mittwoch, den 15. Januar c., Vormittags 10 Uhr, soll in dem Magazin I des unterzeichneten Proviant-Amts eine Quantität Roggen- u. Weizen-Kleie, Fuhmehl, Spren r. gegen gleichbare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Posen, den 9. Januar 1873.

Königliches Proviant-Amt.

**Auktion.**

Mittwoch, den 15. d.,

früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokal, Magazinstraße 1, d. Wache und Kleidungs-fabrik Goldsack, Ohrringe u. Ringe mit Brillanten, Roststücken r. öffentlich versteigern.

Rychlewski,

Königl. Auktions-Kommissarius.

**Nothwendiger Verkauf.**

Die im Samter'schen Kreise belegenen, dem Rittergutsbesitzer Grafen Stanislaus Uninski zu Biedrowo gehörige Herrschaft Biedrowo, wozu die Dörfer Biedrowo nebst Vorwerke, Jarzwo, Popowo, Kobuz, Gogolice, Krzywolęgi und Pierwoszewe das Vorwerk Mokrz, der Krog Gogolicki, ein Krug Zielonagóra und die Kolonie Neubrück gehören, deren Besitztitel auf den Namen des Grafen Stanislaus Uninski berichtet steht, und welche mit einem Flächen-Inhalte von 4189 Hektaren 94 Acre 10 Quadratmeter der Grundsteuer-Reinertrag von 4015 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 687 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 22. April 1873,

Vormittags um 9 Uhr, im Feste des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekendein von dem Grundstück und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Insassen bereits gestellten, oder noch zustellenden besondren Verkaufs-Bidungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesen Personen, welche Eltern sumstreite oder welche hypothekarisch eingetragene Realrechte, zu deren Wirklichkeit gegen Dritte jedoch Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, aus das oben beschriebene Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluss über die Erteilung eines Buschlags wird in dem auf

den 26. April 1873,

Vormittags um 11 Uhr, im Geschäftsstalle des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 16. Dezember 1872.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Der Subhastationsrichter.

**Subhastations-Patent.****Nothwendiger Verkauf**

Schulden halber.

Des der Gabriele v. Grabowsko ereliechten v. Stablewska gebürgerten Adadrowo mit einem der Grundsteuer unvergleichlich höheren Inhalten von 118 Hektar 24 Thlr. 4 Quadratmeter, nach einem Reinertrag von 2198 Thlr. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerte von 514 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt, soll

am 13. Juni 1873,

Vormittags 10 Uhr, in hiesiger Gerichtskelle im Wege des sothwendigen Subhastation verkauf und das Urteil über die Erteilung eines Buschlags

am 16. Juni 1873,

Vormittags 11 1/2 Uhr, erkundet werden.

Auszug aus der Steuerrolle und Hypothekendein, etwa 1. Abschöpfung und andere des Grundstück betreffende Nachweisen, in gleichen besonderen Bedingungen können in unserm Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum der andererweise zur Wirklichkeit gegen die Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfen, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen, werden aufgefordert, dieselben vor Vermeldung der Praktikation spätestens im Versteigerungstermine anzulegen.

Schnedemühl, 2. Januar 1873.

Königliches Kreis-Gericht 1

Der Subhastationsrichter.

**Große Auktion.**

Hôtel de Saxe, 1 Treppe.

Mittwoch, den 15. d.

Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich den Bestand des Waaren-

hauses von einem Lyoner Fabrikanten reichend in 5000 Meter schwarzen Lyoner Seiden-Röcke, wie auch in Couleur, 200 Stück französische gevirzte Long-Täls, schwarze Grandsons, öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Grosse,

zgl. gerichtl. Auktions-Kommissarie

**Auktion.**

Mittwoch, den 15. d.,

früh von 9 Uhr ab, werde ich im Auktionslokal, Magazinstraße 1, d. Wache und Kleidungs-fabrik Goldsack, Ohrringe u. Ringe mit Brillanten, Roststücken r. öffentlich versteigern.

Rychlewski,

Königl. Auktions-Kommissarius.

Die Testamentsverfügungen.

**Bau-, Nutz- und Brennholz-Verkäufe.**

1) Am Montage, den

20. Januar 1873

kommen zu mir. Gaststätte von 10 Uhr ab, in den Revieren Briesen, Lang-Goslin, Baskon, Starzanowo und Masnewo starke und schöne Eichen, Kiefern, Birken, Erlen, Buchen, Lang-hähnöle, Sägeblöcke, Nutz-Enden und verschiedene Säderhölzer u. s. w.

2) am Montage, den

27. Januar 1873 zu

Nogasen

aus den nächsten Niederthellen: Eichen,

Rothbuchen, Nutz-Enden und sonstige

Säderhölzer, unter andern 28 Raum-

meter Eichen-Bücherhölzer, 15 Raum-

meter Rothbuchenpatenhölzer, 10 Raum-

meter dergl. Felgenholz und zuletzt ir-

gende Elixitions-Terminen auch kleine

Quantitäten Brennhölzer zum Aus-

holde.

Die höcker werden die qu.

Hölzer werden die qu. An-

sicht vorzeigen.

Eckstelle, den 31. Dezember 1872.

Der königl. Oberförster.

Stahr.

Kölner Dombau-Loose.

Hauptgewinn:

25,000 Thlr.,

wenig Biegung am 16. Jan. 1873

zu kaufen, a 1 Thlr. in der Ex-

position der Posener Zeitung.

Dom. Tarnowice bei Tarnow wo-

eben 300,000 gut gebrannte Mauer-

steine zum Verkauf.

Einige hundert Eichen und

darüber, altes gesundes Kern-

Holz, sind auf dem Dom.

Biatrowo bei Wongrowiec

u verkaufen.

14 Morgen c. 50 jährige

Walne

Nutzhölz-Birken

hat zum Verkauf

Dom. Sieroslaw.

Abtrieb bis 15. März c.

300 Mille

schöne Thonziegel stehen noch

um Verkauf in Carlshof

bei Bronke.

270 Stück Fetham-

mel und

12 Stück starke

Ochsen, auch noch

zur Arbeit tauglich,

tehen zum Verkauf auf dem

Dominium Modrza b.

Stenshewo.

16 Stück Fettvieh u

100 Hammel hat Dom.

Skoraczew bei Xions sofort

um Verkauf.

Dom. Tarnowice bei Tarnow wo-

at 170 Stück gute wollreiche Mut-

erschafe zu verkaufen.

Eine Quantität Müll- resp.

Jacquet-Pochstich-Waare, für

a 300 Thlr., größtentheils in Damen-

Shirts u. Armela ältere Schnitt-

stiehnd, aber frisch gebleibt, liegt zr

0 Pf. unterm Fabrikpreis zum Ver-

auf bereit. Darauf Reststükke be-

leben sich durch die Annonsen-Expedi-

tion v. Haasenstein & Vogler

Leyzig unter Chiffre N.

Ein sehr geräumiger Restaurationskeller ist zum 1. April eröffnet zu vermieten an der Giebelstr. 17.

Da nun, im Anfertigen von Weißwaren und Wäsche grüßt, sie den bauende Baudienst u. a. Leopold Busch, Markt 57.

Am gestrigen Tage ist aus meinem Lokal die für die Geschäftsstätte Eichberg & Söhne übernommen. Es ist für Schüler zum 11. Januar vor einem unbekannten Herrn entwendet worden.

Um Verlust zu begrenzen, bitte ich ganz erlaubt die betreffenden Unterzeichner, sich für ein anderes Unternehmen nicht zu interessieren, zumal Dr. Eichberg ganz zwifftlos am Dienstag, den 14. d. Monats zur Entgegennahme fernerer Belästigungen hier sein wird.

Posen, den 11. Januar 1873.  
Erich Kastner  
C. Müller,  
Conditor, Berlinerstr. 81.

Ein geübter Bureau-Gehilfe wird gesucht. Räume bei L. Manheimer, Mr. Giebelstr. 18.

Für meine Eisen- u. Kohlenhandlung suche ich zum sofortigen Austritt einen tüchtigen Commiss.

Isidor Levysohn,  
Eisen- u. Kohlen-Handlung in Posen.

Vorlesung zum Besten d. Diakonissenhauses.

Dienstag, den 14. Januar,  
Abends 6 Uhr.  
Herr Gymnasialdirektor Dr. Schwarz

Die Naturreligionen der Menschheit

Eintrittskarten zu einzelnen Vorlesungen und dem ganzen Cycles sind in den Buchhandlungen des Herrn Heine am Markt und Nehfeld am Bildhauerplatz und Abends am Eingang der Aula zu haben.

□ M. 15. I. 7. A. J. II. □



Allgemeiner Männer-Gesangverein.  
Die dieswochenliche Gesangsgesellschaft findet nicht Donnerstag sondern Dienstag in der Loge statt.

Beginn der Übungen zum Provinzial-Ämte-Office.  
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend wurde meine Frau von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Gr. Starolenta, 11. Januar.  
H. Bartelsen.

Die Verlobung unserer Tochter Fanny mit dem Kaufmann Herrn E. Tomski in Polen beeindruckt uns, allen Verwandten und Bekannten stat jeder besonderen Meldung hierdurch auszutragen.

Stolp, im Januar 1873.

S. Cassel u. Frau.  
Fanny Gassel,  
Emanuel Tomski  
Vereidete  
Stolp - Polen.

Allen Verwandten und Freunden aus weiter Ferne die freudige Nachricht von der glücklichen Geburt eines kräftigen munteren Knaben.

Elumacz, Galizien,  
den 8. Januar 1873.

Max Wolffsohn  
und Frau.

Gestern Abend um 1/2 Uhr starb unser lieber guter eingeschränkter Sohn Gustav nach schweren sechstägigen Leidern an S. h. L. Lämpfen was wie hiermit statt vorde er Wohnung Verwandten und Freunden und Bekannten trauernd anzeigen. Die Liebsten üben Eltern B. Giernat und Frau.

Posen, den 13. Januar 1873.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. d. Monats, Nachmittag 3 Uhr, vom Tauerhause Markt 46 aus statt.

Volksgarten-Theater.  
Heute Montag: Am Altar.

Heute Montag Gisborne  
R. Jones (vorm. R. W. Dorn),  
Markt 31.

## Lenorma,

die berühmte Opernloge (Wahrzeichen), wohnt Kl. 12. Hotel zum Englischen Hof, 1 Kr., Zimmer Nr. 1.

Berl. gest. Abend v. Berl. Thor n. d. alt Eisenbahn 1 Paßlit. Abzug, v. Berl. Haibroff. 17 a 3 Kr.

Ein in allen Branchen der Landwirtschaft erfahrenen, beider Landesproduktionen entsprechender Beamter, dem gute Voraussetzung und Erfahrung zur Seite stehen, auch eine Rente von 4. bis 5000 Thlr. zu stellen vermag, sucht vom 1. April oder Juli er, ab einer Stelle als Administator oder 1. Inspektor. Zu erfragen bei Frau Rendant Rudnik in Posen, Grabstraße 27.

## Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen  
am 13. Januar 1873

**Bonds.** Posener 3½% Pfandbriefe 91 G., do. 4% neue do. 90 G. bz., do. Rentenbr. 92½ G., do. Provinzial-Bankaktien 112½ B., do. Provinzial-Obligat. 100 G., do. 5% Kreis-Obligat. 100 G., do. 5% Obra-Metropol. Obligat. 100 G., do. 4½% Kreis-Obligat. 92½ G., do. 4% Stadtobligat. II Em. 90 G., do. 5% Stadt-Obligat. 100 G. bz. preuß. 3% prozentige Staatschuldobligat. 88½ G. preuß. Provinzial. 95½ G., 4% prozentige freiheit. do. 103½ G., do. 3% Präm.-Akt. 124½ B. Nordde. Bundesbank. — Märt. Posener Eisen- u. Aktien 67½ G. bz., russ. Banknoten 82½ G. ausländische do. 91½ G., Leidus Aktien (Bausk. Chlapowski, Blater & Co.) 112½ B. Ost. Bank 98½-98½ G. bz., Ost. Produktions-Bank 81½ B., Provinzial-Buch- u. Vers.-Bank 91½ B., Aktien Kowalec, Potocki & Co. 94 G., poln. 4% prozentige Liquidationsbriefe 64½ B.

[Amtlicher Bericht.] Roggen (per 20 Centner). Ründungspreis 5½ pr. Jan. 52½, Januar-Februar 53½, Febr. März 54, März-April 54, Frühjahr 54½, April-May 54½

**Spiritus** (mit Sah) (per 100 Liter = 10,000 p. Et. Tralles). Ründungspreis 17½. Gefündigt 25,000 Liter. pr. Januar 17½ bz. u. B., Februar 17½ bz. u. B., März 17½ B., April 17½ B., April-May 17½ bz. u. G., 17½ B., Mai 18 B., Juni 18½, Juli 18½ B.

[Privatbericht.] Weitere schön Roggen (pr. 1000 Kilo) geschäftslos Ründungspreis 53½ pr. Januar 53½ nom. Jan.-Febr. 53½ bz. u. G., Febr. März 54 B., Frühjahr 54½ G., 55½ B., April-May do., Mai-Juni 55 B. **Spiritus** (pr. 10,000 Liter p. Et. Tralles) behauptet. Ründungspreis 17½ Gefündigt 30,000 Liter. pr. Januar 17½ bz. u. B., Februar 17½ bz. u. B., März 17½ B., April 17½ B., April-May 17½ bz. u. G., 17½ B., Mai 18 B., Juni 18½, Juli 18½ B.

Posener Marktbericht vom 13. Januar 1873.

	Preis.		
	Höchster	Mittlerer	Niedrigster
	M	Sgt	B
Weizen fein per 42 Kilo	3	17	6
mittel	3	5	—
ordinär	3	1	3
Roggen, fein	40	2	8
mittel	2	5	—
ordinär	2	2	6
Große Gerste	37	1	27
Kleine	1	25	—
Hafer	26	1	6
Kocherbösen	45	2	6
Gittererbösen	2	—	1
Winter-Rüben	37	—	—
Raps	—	—	—
Sommer-Rüben	—	—	—
Raps	—	—	—
Buchweizen	35	—	—
Kartoffeln	50	—	19
Widen	45	—	—
Zapfen, gelbe	45	1	17
blaue	1	7	6
Kohler-Klee	50	—	—
Weizker	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Posener Privat-Marktbericht vom 13. Januar 1873.

Weizen:	1000 p.	seiner	88-96 Thlr.	feine		
				mittel	83-86	—
ruhiger.		ordinär und defekt	75-80	—	—	—
Roggen:	1000 p.	seiner	56-57	—	—	—
märt.		mittel	54-55	—	—	—
ordinär		ordinär	52-53	—	—	—
Gerste:	925 p.	seine	46-47	—	—	—
beachtet		mittel und ordinär	42-43	—	—	—
Leinsamen:	925 p.	unverändert.	75-82	—	—	—
				früher	27½	—
Hafer:	925 p.	früher	27½-28½	—	—	—
		mittel und defekt	25-26½	—	—	—
Erbsen:	925 p.	früher	53-55	—	—	—
ruhiger		Gutter	48-50	—	—	—
Dolssamen	925 p.	Raps	—	—	—	—
		Rüben	—	—	—	—
Widen:	925 p.	offiziell	43-45	—	—	—
		rot	—	—	—	—
Klee:	925 p.	weiß	—	—	—	—
		gelbe	—	—	—	—
Buchweizen:	875 p.	beachtet	46-49	—	—	—
		blau	—	—	—	—
Zapfen:	925 p.	gelbe	—	—	—	—
		blaue	—	—	—	—

Breslau, 11. Januar. Die Börse begann bei stürmischen Anzebot und niedrigeren Kursen; zu den gewöhnlichen Kursen fand sich jedoch recht gut Kauf und Besichtigung statt. Der Absatz war ziemlich klein. Der Schluss der Börse war ziemlich fest, trotzdem Berlin mäßig Kurse gesetzt. Geld bleibt endauernd flüssig. Kredit 199½ a 1 zu 200 bez. Posen 113½ a 1-4 bez. Franzosen 204 bez. u. Gd. Schles. Bors. 157 a 156 a 157 bez. u. Gd. Diskonto-Bank 117, etwas a 118 bez. Wechsler

Bau 127 a 126 a 127½ bez. Makler-Bau 137 a 136 a 137½ bez. andere Banken umfanglos. Eisenbahnen zu herabgesetzten Kursen beliebt. So das seit Industrie-Werth beläuft. Laura 232 a 236 - 4 bez. u. Br. Eisenbahnen 151 Gd. Kramka und Immobilien wenig verändert. Preisen bei regem Begehr lebhaft gehandelt. Kredit 201½ 202 - 202/2 bez. u. Geld. Lombarden 115½ 12½ bez. u. Gd. Schlesische Bank 160/2 Gd. Wallers Bank 141/2 Gd. Laura 239/5 bez. Schles. Bod.-Krd. Pfandb. 96½ Br. Schles. Bod. Krd. 105 Br.

## Produktien-Börse.

Magdeburg, 11. Januar. Weizen 76-82 Rtl., Roggen 59-61½ Rtl. Gerste 56-75 Rtl. Hafer 47-50 Rtl. für 2000 Pfld. (B. u. Hdls.-B.)

Königsberg, 11. Januar (amtlicher Produktienbericht). Weizen solo keine Qualität bestimmt, geringe vernachlässigt hochwertiger 81-87 Rtl. B. bunter 76-83 Rtl. B. rothe 151 Gd. Kramka und Immobilien wenig verändert. Preisen bei regem Begehr lebhaft gehandelt. Kredit 201½ 202 - 202/2 bez. u. Geld. Lombarden 115½ 12½ bez. u. Gd. Schlesische Bank 160/2 Gd. Wallers Bank 141/2 Gd. Laura 239/5 bez. Schles. Bod.-Krd. Pfandb. 96½ Br. Schles. Bod. Krd. 105 Br.

[amtlicher Bericht.] Roggen (per 20 Centner). Ründungspreis 5½ pr. Jan. 52½, Januar-Februar 53½, Febr. März 54, März-April 54, Frühjahr 54½, April-May 54½

**Spiritus** (mit Sah) (per 100 Liter = 10,000 p. Et. Tralles). Ründungspreis 17½. Gefündigt 25,000 Liter. pr. Januar 17½ bz. u. B., Februar 17½ bz. u. B., März 17½ B., April 17½ B., April-May 17½ bz. u. G., 17½ B., Mai 18 B., Juni 18½, Juli 18½ B.

[amtlicher Bericht.] Spiritus solo ohne Sah per 100 Liters pro 100 p. Et. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Liters solo ohne Sah 17½ Rtl. B., 17½ G. Jan. ohne Sah 17½ B., 17½ G., Frühjahr do. 18½ B., 18½ G., Juli-August do. 19½ B., 19½ G.

Breslau. (amtlicher Produktien Preisbericht vom 11. Januar.)

Offiziell gekündigt 1000 Gt. Roggen. Kleesaat rothe, fest, ord. 11-12, mittel 12-13, fein 14-14½, hochwertig 15-15½ Rtl. — Kleesaat, weiße unverändert, ordinär 12-14, mittel 16-17½ Rtl. 18-20, hochwertig 20½-22 Rtl. — Roggen (p. 1000 Kilo) niedriger, pr. Jan. 57½-6½ bz. u. G., April-May 57½ G. — Weizen per 1000 Kilo pr. Jan. 80 B. — Gerste pr. 1000 Kilo pr. Jan. 52 G. — Hafer per 1000 Kilo pr. Jan. 103 G. — Rübbel wenig verändert, per 100 Kilo. Rübbel 22½ B., pr. Jan. 22½ B., neue Ussance 28½ B., Jan.-Febr. März 22½ B., neue Ussance 28½ B. April-May 23½ B. — Rübbel solo pro 2